Zur Kenntniss der Rebus.

Die geistlichen Väter und Brüder der meisten Klöster behielten bei gewissenhafter Erfüllung ihrer Ordensregel Zeit zu anderweitiger Beschäftigung, und die nächstliegende war die mit Schriftwerken, nämsich mit Benutzung und Erhaltung der vorhandenen und Herstellung neuer; in manchen[1]) Orden gehörte dergleichen Beschäftigung zu der Ordensregel selbst. — Auch nur die Gränzen dessen, was sie in der letzten Beziehung von dem nach Inhalt Reichsten bis zum alles Gehalts Baaren und der Form nach Zierlichsten bis zum Unförmlichen geleistet haben[2]), zu bezeichnen ist sehr schwierig. Wer aber hievon Kenntniss genommen, dem wird es unmöglich sein anzunehmen, dass die Mönche nichts von dem, was man Rebus nennt, versucht hätten. Zu diesen Ungläubigen gehörte auch ich ohne einen sichtbaren Beweis in Händen zu haben; aber er kam endlich. Ich bekam nämlich vor mehreren Jahren an einem der vielen schönen Abende, die ich im engsten Familienkreise des verstorbenen Ober-Regierungsrathes Ewald stets mannigfachst angeregt zubrachte, von dem Ob.-Reg.-R. ein Päckchen alte Druckschriften meist wunderlichen Inhalts geschenkt. Unter diesen befand sich aber auch etwas Geschriebenes, nämlich zwei kleine Bogen in Viertelblättern zusammengelegt, im Rücken zusammengenäht und beschrieben mit Ausnahme der Rückseite des ersten und des letzten Blattes. Die Vorderseite dieses Blattes nun enthält das hier aufs genaueste wiedergegebene Bilderrätsel[3]). Auszerdem hab' ich nur noch die Vorderseite des ersten Blattes ganz abdrucken lassen, weil sie die Überschrift zu dem Ganzen und den Namen des Verfassers bietet, und die des zweiten als Probe des leoninisch-chronostichischen Theiles.

[1]) ob vielleicht in den meisten, kann ich nicht sagen; Holstenii codex regularum monasticarum u. s. w. VI tom. fol. nachzusehen war ich auszer Stande.

[2]) Man denke z. B. an die sog. "Bilderreime" — ich möchte sie grade umgekehrt Reim-, d. h. Versbilder nennen —, "figurirte Gedichte" (carmina figurata, vers figurés), welche aus Verszeilen von so verschiedener Länge und Richtung bestehen, dass durch die Zusammenstellung derselben die Gestalt eines sichtbaren Gegenstandes entstanden ist, z. B. eines Altars, Bechers, Eies, Flügels, Herzens, Kreuzes, Springbrunnens. Diese Spielerei wurde in Deutschland so weit getrieben, dass die Geschichte unserer Dichtkunst von ihr Kunde nimmt und gibt, und zwar in der nürnberger Dichterschule am meisten (s. z. B. "Nymphe Noris in zweien Tageszeiten vorgestellt" -- von Helwig. Nürnberg 1650); geübt wurde sie schon lange vorher von den Geistlichen, z. B. von dem Abte Abbo (gest. 1003), ja schon von Hrabanus Maurus*) (gest. 856); ihre Erfindung gehört schon dem griechisch-römischen Alterthum an, wir haben nämlich solche Gedichte z. B. von Publilius Optatianus Porphyrius aus dem Anf. d. 4. Jh. n. Chr. (bei Wernsdorf, Poëtae lat. minores, tom. II.), von Simmias und Dosiadas aus noch früherer, aber nicht genau nachweisbarer Zeit, ja unter Theokritos Idyllien aus dem 3. Jhdt. v. Chr. die Syrinx, ein Gedicht von zwanzig Zeilen in der Form einer Pansflöte ("Papagenoflöte"). — Ueber diese Kunstspielerei (*Τεχνοπαίγνιον* von Ausonius s. in d. Corpus poët. lat. Ed. Weber, 1247. S.) eine eigene Abhandlung ist meines Wissens blos die im Journal de l'Empire fr., Novembre 1806**); als Beispielsammlung kann dienen: Sylvae, quas vario carminum genere Primani Scholastici Collegii Dolani — obtulerunt. Dolae, 1592, 4°. — Grade dieser Spielerei hab' ich mit soviel Worten gedacht, weil ich in ihr eine Art leibhaftigen Gegensatzes zu den Rebus im wahren Sinne des Wortes sehe.

[3]) nur die Farbe der Bilder ist hier anders, in der Handschrift nämlich sind sie blau gezeichnet.

*) S. Morhofen's Unterricht von d. Teutschen Sprache und Poesie u. s. w Lübeck u. Frankfurt 1702, 582. S.

**) Eine Abschrift derselben hab' ich durch die Güte des Hrn. Dr. Th. Aufrecht in Oxford bekommen. — Diesem, sowie dem Appellationsgerichts-Assessor Hrn. B. Engländer in Breslau und dem Königl. Pr. Ober-Revisor K. Pieg in Bremen sei hiemit auch öffentlich mein grosser Dank ausgesprochen für die wahrhaft christliche Liebe, aus der sie meine Wünsche so gern und sorgfältig, wie nur für sich selbst, zu erfüllen bemüht waren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

CARMEN

Leonino = Chronosticum
Saphico = intercalari
Venationis
Heroico Appendice
in
filialis amoris
Telseram
sub
felicissimo Onomatum
redortu

Admodum Reverendi Eximii
ac Doctissimi Domini

IACOBI.

Sacri ac Exempti Ordinis Cister-
ciensis utriusque coenobii Duca-
lis Henrichoviensis in Silesia et
respective Regii Zircensis in
Pannonia Professi.
Nec non
Coenobii Henrichoveni Subprioris
Dignissimi.
Mecoenatis sui faventissimi
quantum vis exigue, attamen devote
& sincere explanavit

Infimus cliens
Antonius Weber.

Hæc est Dies
Hanc fecit Dominus

Qua vates ad Montanâ Parnassi se confert, et Musas carmine Leonino-Chronosticô provocat sub solennitate Onomatis vota Saphico versu concinere IACOBO ONOMATI SANTI.

FeLIX CVI faVIt LVX, & qVos NoMIne paVIt.
LaCteô IaCobVs paCe CoLente probVs;
SeD reLego festo stabILItVM LegIs honesto
Robore sanCIto TItanea arte sIto,
Constabant grates resonantes pangere Vates,
CarMen bLanDI sono Vate patere Throno:
Aggreger hIs pLaVsV, CVMVLans non Deneger aVsV!
VersVs, Vt tVtò Verba parare pVto.
Ne ergò, zenonIs Dos, teLIs peCtore pronIs
sCVLLas tranabo, CantICa CVnCta Dabo.
HInC probe stato Labor, qVô LenIs In antra reLabor
ArtIs, abInDe Metrô ferre petIta retrò.
Ter Denas proras LVstrantes ArtIs aDoras
PhereCLeDa, pLenô Vota referre peno.

1 nè auderet loqui demordit sibi linguam. 2 faber insignis, qui naves Paridis fabricaverat.

1*

Venatio

Non absque vulnere, vertagis & feris

Nititur ad rhom modulorum denuo

Tes verborum licèt haud sit tincta e

Sic simplex Tibi dis resi adauctum

Ar quamvis titulis stet vastus a

Sic q tantùm detexi q vigoris

Imm gradibus Iacovi pol laudis

Sed lem tivè sistunt atia voti.

Si rur favcat mihi sors ac grata tas.

Iure parebo n sed detestando prob

Unde dein sit ere ubi mihi sorte favetur.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Dieser Fund gab mir zunächst nur das Vergnügen mir das Meinige zu denken, wenn in einem jüngst verflossenen Jahrzehnt, wo die Rebus-Flut oder -Wut herrschte, so manchmal über die Neuheit dieses Modeartikels die „verlässlichsten Ansichten“ zum Besten gegeben wurden; zum andern veranlasste er mich eine und die andere rein zufällig getroffene Angabe über das Alter dieser Spielerei anzumerken[4]); diese Bemerke aber führten auch zu gelegentlichen Anfragen und die Antworten mit jenen zusammen zu den folgenden Mittheilungen. — Wer diese Entstehungsgeschichte des Ganzen gehörig berücksichtigt und den Umstand hinzunimmt, dasz ja manche Antworten ganz aus- und manche nothwendige Werke mir durchaus unzugänglich geblieben sind, der wird die Form oder Unform des Dargebotenen — wenn nicht verzeihlich, so doch — erklärlich finden.

Die erste meiner Anmerkungen über die Rebus ist folgende: „Die Erfindung der Rebus ist nicht neu. Unterzeichnetem ist heut ein Blatt eines Buches in die Hände gekommen, das seinem Drucke nach gewiss aus dem 17. Jahrhundert herrührt. Auf dem fraglichen Blatte sind Bibelsprüche durch verschiedene gut ausgeführte Holzschnittfiguren sinnreich verdeutlicht. Die Annahme, dass die vor Kurzem Mode gewesenen Rebus eine Erfindung der neuesten Zeit seien, wird durch dieses Document widerlegt. K.“ Erste Beilage zu Nr. 211. d. Bresl. Zeitung, Freitag, den 10. September 1847. — Alle Nachfragen nach dem Herrn „K.“ waren vergeblich und ich kann nichts Näheres über diesen Fund mittheilen. — Noch unangenehmer ist es mir gewisser Vollständigkeit wegen bemerken zu müssen, dass ich selbst ein jenem „Blatte“ vielleicht gleiches, wenigstens aber ähnliches Büchlein in Sechzehntelform (Sedez) kurze Zeit besessen, aber auf eine mir nicht ganz erklärliche Weise eingebüszt habe. Das Schlimmste dabei ist, dass ich mir den Titel nicht gemerkt habe; nur dunkel schwebt mir vor, als sei es vom Jahre 1701 gewesen. — Infolge meines Gesuches in unserem „Stadtblatt“ um Verhelfung zu dem verlorenen Büchlein bekam ich von einem Primaner unserer Anstalt zwei halbe Bogen (gewöhnl. Achtelform), nämlich eine Hälfte des fünften und eine des siebenten, die merkwürdigerweise grösztentheils noch nicht aufgeschnitten sind. Ueber das Alter dieser Bruchstücke eines meinem verlorenen sehr ähnlichen Buches auch nur eine Vermuthung aufzustellen erlaub' ich mir nicht, dafür lieber eine Seite davon, nämlich die 66ste, nach Möglichkeit getreu hier wiederzugeben.

66 Zephan. 3. v. 8.

Alle

ſpricht der

ſoll durch meines Eifers

verzehret werden.

Alle *Welt*, ſpricht der *Herr:* ſoll durch meines Eifers *Feuer* verzehret werden.

[4]) denn mein Leben wirft mir wahrlich äuszerst wenig Zeit zu Lieblingsbeschäftigungen ab, und zu diesen gehört die mit Rätseln überhaupt gewiss zuletzt, die mit Bilderrätseln insbesondere vollends gar nicht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mit aller Bestimmtheit und Entschiedenheit sei schon hier ausgesprochen, dass solchen Darstellungen das einzige wesentliche Merkmal eines eigentlichen Rebus ganz und gar fehlt.

Zu den Nachfragen nach dem Herrn „K." gehörte auch eine Anfrage bei dem Hrn. Prof. Dr. Kahlert, die mir auszer Andeutungen über den Gesuchten folgende Belehrung (8. Sept. 1854) einbrachte: „Was mich betrifft, so habe ich bei meiner langjährigen Beschäftigung mit den älteren schlesischen Dichtern keine Spur in ihren Werken angetroffen davon, dass sie sich mit der Spielerei der Rébus befasst hätten. Auch Gottsched, der doch manche französische Spielerei beachtete, denkt ihrer in der kritischen Sprach- und Dichtkunst noch nicht, ungeachtet er das Dictionnaire des Menage gekannt und verschiedenemale benutzt hat. Französischen Ursprungs ist der Spasz jedenfalls, denn da die Mehrdeutigkeit der Worte der französ. Sprache so sehr eigen, so ist der Calembourg (als nächster Verwandter des Rebus) dort lange heimisch gewesen, bevor wir Deutschen ihn nachzuahmen suchten. Die Rebus nun sind wohl mit den Bonbons, auf deren Umhüllung sie zur Ergötzung der Mitglieder eines Festmahles beim Dessert von jeher eine Rolle spielten, etwa nach dem siebenjährigen Kriege nach Deutschland gekommen. Dergleichen mag man denn, wie Ihr Exemplar[5]) beweiset, nachgeahmt haben. Genau lässt sich der Zeitpunkt schwerlich ermitteln. — Im ersten oder zweiten Jahrgange der illustrirten Zeitung erinnere ich mich einen Artikel über diese Sache gelesen zu haben."

An des Hrn. Prof. Kahlert Mittheilung knüpft sich in jeder Beziehung am besten die mündliche Antwort des Archivraths Stenzel, die er mir auf meine Frage, ob er ein gleiches oder ähnliches Schriftstück, wie das meinige, unter den tausenden, die durch seine Hände gegangen, bemerkt hätte, gegeben, nämlich, dass ihm nichts dergleichen vor die Augen gekommen. — Dieselbe Frage an den Nachfolger desselben, Hrn. Dr. Wattenbach, gerichtet brachte mir den 15. Mai d. J. die Antwort[6]) ein, dass ihm lateinische Bilderschrift, soviel er sich erinnere, in alten Papieren nicht vorgekommen ist, deutsche, wohl ungefähr aus derselben Zeit, in dem Gedicht von P. Arnold Teicher in Kastner's „Archiv f. Gesch. d. Bisth. Breslau, II, 334." sich findet. — Damit war denn endlich meine trotz aller anderwärts her verneinend lautenden Nachrichten unerschüttert gebliebene Annahme, mein hundertjähriger Rebus könne unmöglich so allein dastehen, als richtig erwiesen. Das Gedicht von Teicher, „Professen zu Leubus," ist nur drei Jahre jünger als das meinige, ist zufälligerweise auch zur Feier eines Namenstages gemacht („der Hochwürdigen, Hoch- und Wohlgebornen Frauen, Frauen Bernarda Paczinskyn von Tenczin, des hl. befreiten Cistercienser-Ordens in dem berühmten hochfürstl. jungfräul. Klostergestift Trebnitz Abbatissin und Frauen ----- den 20. Augusti an Dero vergnügtem hochfeierlichen Namens-Festin [1764] devotest offeriret") und bildet gleichfalls eine Art Anhang oder selbstständigen Beschluss eines gröszeren Ganzen. Ein Wiederabdruck desselben an dieser Stelle[7]) war nicht zu unterlassen. Es heisst:

Bilderschrift[8]),
an die fünf geistliche Herrn Brüder in Trebnitz.

Der Tadler würde schlecht von meinem Hönig[9]) sprechen,
Wann ich nicht auch dabei an meine Brüder dächt'.
Ich müsste mir die Schand zum Lohn und Beilasz rechen,
So ich den Priestern nichts von diesem Schmause brächt',

[5]) Um jedem Missverständniss nach Möglichkeit zu wehren, sei es ausdrücklich bemerkt, dasz Hr. Prof. Kahlert das "Exemplar" nicht gesehen hat und ich ihm das in den Chronostichen so oft wiederkehrende Jahr seiner Entstehung nicht mitgetheilt hatte.

[6]) für die ich hiemit meinen ergebensten Dank auszusprechen nicht verfehle.

[7]) leider nicht aus der Urschrift, sondern aus dem gen. "Archiv", also auch ohne die Bilder; Hr. Kastner bemerkt nämlich in seinem Werke: "Die im Originale gezeichneten Bilder sind hier mit fetten Lettern angedeutet."

[8]) in demselben Sinne, dem einzig richtigen für Rebus, auch schon bei Harsdörfer in einer weiter unten vorkommenden Stelle; leider ist derselbe in keinem unserer grösz-ten Wörterbücher angegeben (das von Sanders ist noch nicht so weit, da es die zgs. Wörter bei ihren Grundwörtern angibt).

[9]) hier = "Gedicht", weil Teicher sein ganzes Namenstagsgedicht "Moralisch-historischen Jungfern-Hönig" u. s. w. nennt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Den ich mit grosser Müh' aus jeder Blum' gesauget,
Die Paar und Paar allhier in dem Convente stehn,
Worunter jede mir zu hundert Versen tauget,
Wann ich dieselbe nur rechtschaffen eingesehn.
Allein mir schwante bald, drum hab ich viel verschwiegen.
Ich ginge gleichsam nur im Drabe überhin;
Mein kranker Dichtergeist liesz viele Chosen liegen,
Weil ich mehr zu dem Ernst' als Scherz gebohren bin.
Wer geistlich ist, der kann nicht allzeit haseliren;
Man musz auf seine Pflicht gar wohl besonnen sein,
Wer heulen will, der musz der Wölfen Stimme führen.
Hier thut man nur die Flamm der reinen Liebe ein.
Mithin so bring' ich auch den letzten Hönigsbrocken,
Der lauter Süszigkeit, nichts Scharfes in sich hält.
Lebt ohne Last des Jochs! lebt allzeit unerschrocken!
Und dreht die die grade Fuhr zu Gott aus dieser Welt.

Auch Prof. Dehn, der mich besuchte, und dem ich bei dieser Gelegenheit die Handschrift mit dem lat. Rebus zeigte, sagte, ein solches Schriftstück habe er noch nie zu Gesichte bekommen.

Zu dem von Hrn. Prof. Kahlert erwähnten „Artikel über diese Sache" verhalf mir endlich Hr. Klähn (in der Buchhandlung von Asher in Berlin), indem er mir geradezu von dem Verleger der „Illustrirten Zeitung" die Nr. 13, Sonnabend, den 23. Sept. 1843, derselben nebst der ausdrücklichen Erklärung desselben, er hätte sämmtliche Jahrgänge sorgfältig durchgesucht und nichts weiter zur Geschichte der Rebus Gehörendes gefunden, verschaffte. — Leider lohnt der Fund dem Suchen mit Nichts[10]) — es müsste denn Einer folgende Stelle für Etwas halten: „Aber um des Himmels willen, was ist denn nun eigentlich ein Rebus?"

„Wie soll ich das zarte, geistreiche, spitzige, verblümte, schlagende, treffende, beiszende, beizende und doch attisch-zierliche Wesen dieses Schoszkindes der fashionablen Welt nun ausdrücken? Witz? Bon môt? Farce? Burleske? Carricatur? Puff? Capriccio? Das Alles nicht und doch von jedem Etwas. Witz ist noch das Beste, denn der Witz darin ist die Hauptsache. Also: ein Blitzschlag des Witzes ohne Worte, wie man Lieder ohne Worte hat. Ein ironischer Treffer, satirischer Assaut, Salto mortale von Persiflage — aber nur durch Zeichen, hierogliphisch, allegorisch; wohl angelegt, durch und durch raffinirt, in Figürchen, Linien, Strichen, Rundtheilen, Dreiecken, Anfangsbuchstaben, Physiognomien, Menschengestalten, Sternchen — kurz in einem Alphabet, das aus Allem besteht, was nur in der Welt, in einer Hauptstadt von 800,000 Seelen existirt. Denn Paris, die capitale du monde, hat den unsterblichen Ruhm, wie die Mutter der Calembourgs, so auch die Erzeugerin der Rebus zu sein, dieser neckischen Telegraphen unserer modernsten Witzköpfe."

Endlich die entgegnendeinräumende Herbeiziehung des Dictionnaire des Menage in dem Schreiben des Hrn. Dr. Kahlert ist durch eine Erwähnung dieses Werkes in meinem Briefe an den Hrn. Professor hervorgerufen, aber weiteres Eingehen hierauf kann erst später folgen; zunächst müssen noch folgende vereinzelte Wahrnehmungen aufgenommen werden.

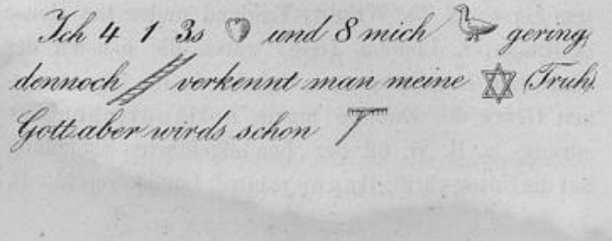
Dass die Rebus nicht erst „etwa nach dem siebenjährigen Kriege nach Deutschland gekommen" und auch früher nicht grade „aus Frankreich" gekommen sein müssen, dafür liefert einen augenfälligen Beweis der von mir mitgetheilte lat. Rebus und die Sammlung: A Political and Satirical History of the Years 1756 and 1757. In a Series of 75 Humorous and Entertaining Prints. To which is annexed an Explanatory Account or Key to every Print. London, pr. for E. Morris. 12°., in welcher nach einem Aufsatze über dieselbe von Prof. Zinkeisen (Minerva, 1857, Januar- und Februarheft) eine pragmatische Geschichte der zwei ersten Jahre des siebenjährigen Krieges in einer ununterbrochenen Reihe von gleichzeitigen Karrikaturen, Rebus und satirischen Darstellungen vorzugsweise bezüglich auf die Tagespolitik Englands enthalten ist. Nach den Untersuchungen des gelehrten Forschers Th. Wright (England under the House of Hannover, London 1848) waren die meisten der englischen Karrikaturen u. dgl. bis in die Regierungszeit Georg des Zweiten hinein holländischen Ursprungs (z. B. Nr. 62. der oben angeführten Sammlung hat die Unterschrift: Hague printed, London reprinted).

[10]) womit dem Verf. des Aufsatzes keineswegs ein Vorwurf gemacht werden soll; der Aufsatz verspricht ja gar keine Geschichte der Rebus (die Ueberschrift desselben ist «Rebus»).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Durch die auszerordentliche Güte des Hrn. Dr. H. Marggraff und die unbeschreibliche Gefälligkeit des Hrn. Buchbinder, literar. Correspondenten bei F. A. Brockhaus, bin ich in den Stand gesetzt die folgende „nach Möglichkeit getreue Copie“ eines Rebus (von der Hand des Hrn. Buchbinder) aus dem äuszerst seltenen (nicht einmal in der Bodlejana vorhandenen) und kostbaren Werke mitzutheilen:

Ob Reynitzsch über das Alter der rebusartigen Inschrift in einem Bauernhause:



der sie in seinem Werke „Ueber Truhten und Truhtensteine u. s. w. 1802“ mittheilt, und darüber ein Wort gesagt hat, wie er zu der Lesung des Hexagons mit „Truh“ gekommen (etwa durch Verwechselung mit dem ‘Pentagon’, ‘Pentalpha’, ‘Pentagramm’, Fünfwinkel = Drudenfusz [s. Gœthe's Faust, 1. Th. 52. S. der besondern Ausg. von 1859], wie sie ja z. B. in Breysig's Wörterb. d. Bildersprache, Leipz. 1830 als gleichbedeutend hingestellt sind unter ‘Alpfusz’ und ‘Alpkreuz’? Vergl. Lange's vermischte Schriften und Reden, Leipz. 1832, der „Drudenfusz,“ 152—162. S.), das weisz ich nicht, weil mir das Werk unzugänglich geblieben; mir kommt die Inschrift ihrem ganzen Wesen nach älter vor, als der siebenjährige Krieg. Indessen wir bedürfen keiner Vermuthungen.

Addison spricht im Jahre 1711 von den Rebus als von einer Art Witzes, der vor einem oder zwei Jahrhunderten unter seinen Landsleuten sehr im Schwange war.[11])

Mit dem, was bisher beigebracht worden, ist es nachgewiesen, dass das ganze achtzehnte Jahrhundert hindurch die Rebus auch auszerhalb Frankreichs schon bekannt waren, ja der Engl. Zuschauer gibt uns sichere Gewähr, es seien die Rebus schon im siebenzehnten oder sechzehnten Jahrhundert in England im Schwange gewesen.

---

11) “The Spectator, A new Edition” &c. London, 1846. Nr. 59., Tuesday, May 8., 1711.: „This kind of wit (“which the moderns distinguish by the name of a rebus”) was very much in vogue among our own countrymen about an age or two ago ---. Among innumerable instances that may be given of this nature, I shall produce the device of one Mr. Newberry, as I find it mentioned by our larned Camden [1551—1623] in his remains. Mr. Newberry, to represent his name by a picture, hung up at his door the sign of a yew-tree, that hat several berries upon it, and in the midst of them a great golden N hung upon the bough of the tree, which by the help of a little false spelling made up the word N-ew-berry.“

„I shall conclude this topic with a rebus, which has been lately hewn out in freestone, and erected over two of the portals of Blenheim House, being the figure of a monstrous lion tearing to pieces a little cock“ u. s. w.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ferner ein Aufsatz[12]) in dem „Anzeiger f. Kunde der deutschen Vorzeit“ Nr. 8. vom August 1858, 256. Sp. u. folg. hat die Überschrift: „Ueber die Bilderräthsel des 16. und 17. Jahrhunderts.“ Nach dieser kann es scheinen, als müsse mir diese blosze Nachweisung zu meinem Zwecke genügen, und ich könne zum fünfzehnten Jahrhundert übergehen, wenn ich auch noch von diesem, d. h. seinen Rebus, etwas zu sagen hätte; aber der Aufsatz enthält kurz gesagt nur Folgendes: 1) die Behauptungen: „Als Bilderräthsel sind im Grunde schon die alten Steinmetzzeichen und Künstlermonogramme, ja gewissermaszen auch die Wappenbilder anzusehen, ---. Unter den Monogrammen wenigstens kommen, wie bekannt, schon früh einige vor, die nicht blos aus den Anfangsbuchstaben des Namens, sondern aus einem Bilde bestehen, darunter der Name verborgen liegt. Das älteste Bilderräthsel im engern Sinne, das uns vorgekommen ist, hat auch die Bedeutung eines Monogrammes --. Es kommt auf einem Holzschnitte vom Jahre 1598 vor“ [es folgt eine deutliche Beschreibung desselben, und auf einer „beiliegenden Tafel unter Nr. I.“ ist eine lange Reihe mit Noten, die zuunterst auf dem beschriebenen Blatte steht,“ beigegeben; s. noch Anm. 85.]; 2) Erklärung eines „anderen musikalischen Rebus vom Anfange des 17. Jahrhunderts [1634], der auf der eben erwähnten Tafel unter Nr. II. im Facsimile beigegeben ist; 3) eine Frage und ein Wunsch: „Sollten wohl noch andere musikalische Rebus existiren, und welche? — Diese dürften wol zu den Seltenheiten gehören, und es erscheint wünschenswerth, mit der Erforschung der Geschichte der Rebus im Allgemeinen gleichzeitig die musikalischen zu sondern und zu veröffentlichen[13]); 4) eine Mittheilung des tüchtigsten Gewährsmannes gerade in dieser Sache: „Mein verstorbener Freund, Prof. S. W. Dehn zu Berlin, kannte, wie er mir mittheilte, deren [d. h. der musikalischen[14]) Rebus] nur sehr wenig und ist zum Theil die Veranlassung der Veröffentlichung, um diejenigen, die so glücklich sind, dergleichen mittheilen zu können, hiezu anzuregen;“ 5) Beibringung noch eines „wol hierher gehörigen Verses aus dem XVII. Jahrh.;“ 6) eine wichtige Belehrung: „Im 17. Jahrhundert, namentlich der Zeit des 30jährigen Krieges, werden die Bilderräthsel ziemlich häufig und vorzugsweise zu Pasquillen verwandt. In den Sammlungen des germanischen Museums befinden sich mehrere.“ [Es folgt die kurze Angabe des Inhalts von drei solchen in deutscher Sprache]; endlich 7) Nachweis eines „Epigramma musicale“ und „Lusus melicometricus“ ebenfalls aus dem 17. Jahrhundert.

In Beziehung auf diesen Aufsatz[15]) steht in demselben Anzeiger vom Mai 1859, Nr. 5., 170. Sp. Folgendes:

Zur Geschichte der Biderräthsel.

Mitgetheilt von Jos. Mar. Wägner in Wien.

In de Sunde's (pseudonym für Daniel Schwenter) Steganographia et Steganologia aucta (Nürnberg o. J.; aber zwischen 1619 und 1624) steht Buch V, S. 173, nachdem von egyptischen hieroglyphen die rede gewesen:

„Diesen Aegyptiern nun nach pflegen auch die Frantzosen, Wahlen und biszweilen die Deutschen in schimpflichen[16]) reymen und sprichwörtern Hieroglyphica zu gebrauchen, aber nit nach der art und geschicklichkeit der alten, indem eine jede gemalte oder gerissene figur für sich selbst ohne geheimniss zu verstehen. Als zum exempel: wann die deutschen buler[17]) ihren Bulschaften[17]) zu verstehen geben wollten:

Wann sich zwei hertzen scheiden
Müssen vier augen darob weinen.

schrieben sie erstlich Wann sich, nach diesem mahl-

[12]) für die äuszerst freundliche Zusendung desselben sag' ich hiemit Hrn. Dr. Frommann in Nürnberg meinen ergebensten Dank.

[13]) Etwas zur Erfüllung dieses Wunsches wird im Folgenden kommen.

[14]) Dieses Beiwort bitt' ich nicht zu übersehen, damit nicht ein Widerspruch vorhanden zu sein scheine mit demjenigen, was ich von demselben Manne aus seinem eigenen Munde gehört zu haben oben behaupte.

[15]) Das ist meine Ueberzeugung; vgl. Anm. 19.

[16]) damals = scherzhaften. O.

[17]) diese Wörter haben hier noch nichts von der heutigen üblen Bedeutung. O.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ten sie zwei hertz und schrieben müssen, nach diesem mahlten sie vier augen und schrieben letzlich darob weinen[18]). Jedoch ist dies kindisch und lächerlich gegen der alten Kunst und hieroglyphica zu rechnen."

Da dieses zeugniss aus dem anfange des 17. jahrhunderts stammt, so darf man wohl annehmen, dass schon im 16. jahrhundert, wenigstens in der zweiten hälfte desselben, solche bilderrätsel bekannt gewesen seien, und dass jene beiden im 'Anzeiger' 1850, sp. 265. ff.[19]) beschriebenen musikalischen rebus von 1598 und 1634 noch nicht die ältesten sein werden, die existiren.

Was den ersten der drei rebus betrifft, die in der soeben genannten nummer wiedergegeben sind, bin ich, nachdem ich ihn genau betrachtet, eher geneigt, denselben für ein kryptographisches problem zu halten. Schwenter, Fridericus, Schott u. a. führen beispiele an, wie man musiknoten zur kryptographie gebrauchen kann."

Wenn mir nun im Folgenden nichts weiter gelingen sollte, so kann ich doch wenigstens so viel zum voraus versprechen, dass ich die beiden bescheidenen Annahmen des J. M. Wagner in Wien, dass erstens schon im sechzehnten Jahrhundert, wenigstens in der zweiten Hälfte desselben solche Bilderrätsel bekannt gewesen, zweitens jene beiden im 'Anzeiger' 1850, Sp. 265. folg. beschriebenen musikalischen Rebus von 1589 und 1634 noch nicht die ältesten seien — als vollkommen berechtigte nachweisen werde; dieses aber will[20]) ich mit Hilfe des Dictionnaire von Menage — er lebte von 1613—1693 — thun.

Nämlich in diesem — die erste Ausgabe ist erschienen 1650 — steht unter dem Worte Rebus Folgendes: Rebus. Rébus de Picardie. Ces sont des équivoques de la peinture à la parole. Marot, dans son Coq à l'Asine:

Car, en Rébus de Picardie
Une faux, une estrille, un veau,
Cela fait, 'Estrille Fauveau'.

On pretend qu'on les nomme Rébus de Picardie, a cause qu'anciennement en Picardie, les Clercs de Bazoche faisoient tous les ans au carneval certains Libelles, qu'ils appeloient 'De rebus quae geruntur': qui est comme qui diroit, 'Libelles de ce qui se passe dans la Ville': lesquels ces Clercs lisoient publiquement par les rues, étant dans un tombereau, dans lequel ils se faisoient traîner. Et j'apprens qu'il n'y a guères plus de soixante ans que cela s'observoit à Boulogne: ce qui depuis a été défendu par les Reglemens de Police, à cause des diffamations qui se faisoient en ces occasions contre un grand nombre de familles. Taubourot, en ses Bigarrures, traite amplement des 'Rebus'. M.

Rebus. Geoffroi Tori écrit ce mot 'Resbuz', comme voulant dire que le 'Resbuz' est une chose à laquelle l'Auteur a 'rêve', et qui fait 'rêver' les autres. Voyez son Champ-Fleuri &c. 1529, cite par Maittaire, Annal. Typogr. tom. 2, p. 552. 'Le Duchat'.

Die Stelle des Marot[21]) heiszt in der unten bezeichneten Ausgabe genauer und für die Lesung und Lösung des Rebus allein richtig so:

Une Estrille, une Faux, un Veau,
C'est-à-dire estrille Fauveau
En bon rebus de Picardie

---

[18]) genau eine solche Darstellung, wie die auf d. 5. S. mitgetheilte; ihr fehlt, ich musz es wiederholen, das einzige wesentliche Merkmal eines eigentlichen Rebus. O.

[19]) Da die eben vorher erwähnte Beschreibung in dem "Anzeiger" von 1858, Sp. 256. folg. grade zwei "musikalische Rebus von 1598 und 1634" als die ältesten gibt, so scheint die ganze Verweisung hier ein arger Druckfehler zu sein. Ein einziger Blick hätte zur Ueberzeugung gereicht; aber man wird mir die Unterlassung desselben verzeihen, wenn man bedenkt, wie theuer mir hierorts ein jeder solcher Blick zu stehen kommt.

[20]) dasz ich einen andern Weg einschlagen konnte, wird sich wohl im Folgenden deutlich herausstellen.

[21]) gemeint ist Clement M. (1495—1544; sein Vater Jean und sein Sohn Michel waren auch Schriftsteller), nach welchem eine Reihe Dichter die "marotische Schule" und bestimmte Eigenschaften seiner lyrischen Darstellung "style marotique" benannt wurden. — Die benutzte Ausgabe ist: Oeuvres de Clement Marot &c. avec les ouvrages de Jean Marot, son Père, ceux de Michel Marot, son Fils &c. &c.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und steht in der zweiten der Epitres du Coq-à-l'asne oder der 43. der Epitres überhaupt; das Gedicht ist v. J. 1535. Damit ist eigentlich mein obiges Versprechen zur Hälfte erfüllt: es ist schon in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts vom Rebus als etwas Bekanntem die Rede. — Aber bei jener Stelle des Marot steht folgende Anmerkung: C'était un vieux rebus plus ancien que Clement Marot; et Rabelais l'a trouvé assez sortable, pour l'inserer aussi dans sa satire liv. 4, chap. 9. Voyez la note du savant M. le Duchat sur cet endroit de Marot. On a renouvellé depuis quelques années l'usage de ces rebus; mais ces choses sont d'un caractère à ne pas durer long-temps. Ce qu'on appele rebus de Picardie, est donc une manière decrire et de faire connoître des discours suivis par le moyen de figures communes et populaires: comme par exemple pour dire la providence, on met un lepreau[22]) &c. Darnach gehört der Rebus von dem Striegel jedenfalls mindestens der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts an. Die von dem Erklärer bezeichnete Stelle des Rabelais[23]) heisst: L'ung appelloit une guorgiase bachelette en soubriant: Bon jour mon estrille. Elle le resalua disant: Bonne est reine mon faulveau. Hay, hay, hay, s'ecria Panurge, venez veoir une estrille, une fau et ung veau. N'est — ce estrille faulveau? u. s. w. — In seinen 'Remarques' über dieses Capitel des Gargantua sagt M. Le Motteux[24]): J'avoue que les turlupinades des compagnons de Pantagruel sur les étranges alliances des habitans sont autans de gloses qui ne valent pas mieux que le texte: ce sont de misérables quolibets et de fades rebus; mais c'est là justement ce qu'admirent nos bons campagnards. Je suis sûr qu'ils liront tout ce chapitre, ou plutôt l'entendront lire, avec autant de plaisir que j'ai eu de peine à le rendre en Anglois. — Solcher Rebus gibt es in jenem Kapitel des Gargantua über zwanzig. — Unser unvergleichliche[25]) Fischart (geb. in d. ersten Hälfte des 16. Jahrh., gestorben wahrscheinlich 1589) hat allerdings nur das erste Buch des rabelais'schen 'Gargantua' 'überschrecklich lustig in einen Teutschen Model vergossen, und ungefehrlich obenhin — in unser Mutterlallen über oder drunder gesetzt'[26]); aber kein Mensch wird selbst bei mangelnden Beweisen des Gegentheils annehmen, Fischart und die gleichzeitigen Gebildeten Deutschlands mit ihm hätten von den übrigen (vier) Büchern des Gargantua keine Kenntniss gehabt. Indess mag immerhin Einer gradezu das Gegentheil beweisen; dann hat unser Fischart die Rebus ohne den Rabelais gekannt. Nämlich in der 'Affentheuerlichen, Naupengeheurlichen Geschichtsklitterung' selbst im 12. Kapitel (Seiten- oder Blattzahlen hat meine Ausgabe: 'Gedruckt zur Grenflug im Gänssereich, 1631' nicht) geiszelt er die 'Namenveränderer, Wortverrucker, die so Geheimnussreichlich, die wort in frembden vnerträumlichen verstand schreiben und malen können: Die jhren Ritterreymen vnd Turniersprüchen Hoffnung und spoir anzuzeigen, ein Ofen oder Hopfenstang, und ein Sper[27]) oder Weltkugel malen: für die Pein und Peen Pennefedern oder Bein, für die Melancholie dass Kraut Ancholi, den halb Mon, für zunement leben, ein verrumpelte Banck für ein verdorbenen Banckerottierer' u. s. w. u. s. w. Damit nicht genug: Fischart versteht sich schon auf Rebus, wie der berühmte unserer Tage: ein 'L ohne

accompagnies d'une Préface historique et d'observations critiques. A la Haye 1731.

[22]) ein sehr störender Setzfehler für lapreau = lapereau, Verkleinerungswort (deminutiv.) von lapin, Kaninchen.

[23]) lebte von 1483—1553 und sein Gafgantua erschien zuerst 1535; aber der Stoff zu dem Werke ist entnommen aus einem älteren Buch, das schon im fünfzehnten Jahrhundert gedruckt wurde (Grimm, deutsche Mythol., 1. Ausg. 303. S.).

[24]) Oeuvres de maitre Francois Rabelais suivies des remarques publiées en Anglais par M. Le Motteux et traduites en Francais par C. D. M. Paris. An VI.

[25]) selbst mit seinem Vorbild Rabelais: Wachler sagt in seinen «Vorlesungen über die Geschichte der teutschen Nationalliteratur» und zwar mit Recht: «im gelehrt-possenreiszerischen Witz und in spöttischer Verzerrung der nur halb möglichen Wirklichkeit verhält sich die Urschrift zu der teutschen Nachbildung wie ein Kind zu einem Riesen.»

[26]) wobei an eine Uebersetzung nicht im entferntesten zu denken ist.

[27]) man muss an das Wort «Sphäre» denken.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kutscher' für 'Lohnkutscher', denn er sagt in demselben 12. Kapitel: 'Solchergestalt wann man von gleichlautendes Klangswillen eins für das ander will brauchen, so will ich ein Paner mahlen, vnd verstehn, das mich mein Bulschafft will bannen, ein Pensel, vnd meins hertzens Seelpeinig-Fegfewr verstehen----: Also muss mir ein Bott ein Official und Schuldbott sein u. s. w. u. s. w.

Dass aber die Bekanntschaft mit den Rebus in jener Zeit in Deutschland allgemein verbreitet war, kann ich am kürzesten so darthun: Harsdörfer (1607—58) kannte nicht nur den Fischart und Rabelais, sondern auch den Italiener Paulus Jovius (1483—1552) und bringt aus allen Rebus bei in seinem 1644—49 erschienenen Werke von acht Bänden: 'Frauenzimmer Gesprechspiele, so bey Ehr- und Tugendliebenden Gesellschaften, mit nutzlicher Ergetzlichkeit, beliebet und geübet werden mögen —. Aus Italiänischen, Frantzösischen und Spanischen Scribenten angewiesen, und jetzund ausführlicher auf sechs Personen gerichtet,' u. s. w. Es heiszt nämlich im 'Ersten Theil', 42. S.: „Die andere Art der Charactere oder Bezeichnungen, welche sich mit den Schriften, wie obgedacht, vergleichet, bestehet in den Schilderbildern, so auch sonsten Fahnenbilder genennet werden, und sind deroselben unterschiedliche Arten, als wann ich eine gantze Geschicht mit oder ohne Farben mahle: Oder auss der Wort- oder Figur-Gleichheit etwas zu verstehen gebe, welche Art der Schriftbildung von dem vortreflich-gelehrten Schalk Frantz Rabelais meisterlich verlachet worden, und vielleicht nicht ohne gute Vrsach. Denn ja lächerlich, ein A und ein Morn, für Amor, oder, wie jener verbessern wollen, eine Amm und ein grosses Ohr zu mahlen. Einen Ofen oder Hopfen: für hoffen: Einen Leibbrod und eine Zieg für Leibzig: Einen langen Krämer für grandmerci: Ein Clavicordi[28]) unter einem Perlein[29]), zu verstehen zu geben: Margarit ist der Schlüssel meines Hertzens: Ein Raget[30]) für reichet oder gebt her: ein leerer Beutel nechst dem Kraut Wermut, zu bedeuten: Armut wehre dem Muht: nach einem Hafen[31]) mit ehren[32]), der in der Höhe stehet, greifen, zu bedeuten, er strebe nach hohen Ehren: die Frau mit der Elen schlagen, zu verstehen, er straffe sie mit masz: Ja, welches fast noch seltzamer, dass einer den Namen seiner Bulschaft, so Barbara geheiszen, abbilden wollen, vnd einen Bart, beneben einem halben Frosch mahlen lassen, welchem ein anderer gerahten, er solte den Bart vielmehr als halb mit dem Scheermesser weggenommen, zu entwerfen befohlen haben, welches in seiner Sprache barba rasa, den besagten Namen besser zu verstehen geben würde[33]).“ — Daran nicht genug: unser Harsdörfer selbst hat sich meines Wissens des Wortes Rebus nie bedient, aber natürlich es gekannt[34]) und sogar, wie es scheint, gemerkt, dass damit zu Verschiedenes benannt werde; denn in dem 'CLXVI. Spiel' (IV. Theil, 178. S. u. f.) mit der Überschrift „Bilderschrift“ bemüht er sich sogar 'Schriftbild' und 'Bildschrift' und — 'Rähtselbilder' zu unterscheiden. Dieses 'Gesprächspiel' ist für die 'Kenntniss der Rebus' in dem weitesten

---

[28]) = Clavichord, Clavecin, Clavier. Clavichord ist zsgs. aus dem Worte Clavis in dem Sinne von Taste — wie wir auch noch in der Mehrzahl sagen die Claves, wovon Claviatur — und *χορδή*, latinisirt corda (Darm)saite; aber das latein. Wort clavis heisst ursprünglich Schlüssel und corda heisst auch, freilich als Mehrzahl von cor das Herz, die Herzen.

[29]) eine kleine Perle; Perle aber heisst griechisch *μαργαρίτης*, latinisirt margarita.

[30]) = Rakete (Raquette).

[31]) Topf, (irdenes) Gefäss.

[32]) Oehren, Henkel.

[33]) Nach dieser Beschreibung des letzten Rebus wird sich Niemand denselben herstellen können, wohl aber nach einer später vorkommenden französischen; s. 16. S. — Am Rande der hier angegebenen Zeilen hat Harsdörfer nach dem Brauch jener Zeiten folgende Verweisungen stehen: „F. Rabelais p. 3. c. 19. & 20.“; dann: „La arte de cenni de Giovanni Bonifacio“ (1547—1635; die 'Arte' erschien Venet. 1612 in 4°.); ferner: „In der Affentheuerl. Geschicht-Klitterung Pantag. 122. Blat, Cap. 12.“; endlich: „P. Jovius [1483 bis 1552] in Emblemat.“

[34]) in dem 'Inhaltsregister' des achten Theils d. 'Frauenzimmergespr.' steht sogar: „Rébus de Picardie,“ mit welchem Ausdruck wir noch später bekannt werden müssen; ja er kannte die Bigarrures des Tabourot (s. 14. S.), wie aus dem 'Register etlicher Scribenten' im 2. Th. zu ersehen ist.“

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Sinne des Wortes zu wichtig und das Werk Harsdörfers zu wenig verbreitet, als dass ich Anstand zu nehmen brauchte jenes hier ganz mitzutheilen. Es heiszt mit Weglassung ganz unnöthiger Beithaten: „Jedes Sinnbild soll bestehn in Figuren und etlichen beygeschriebenen Worten. Hierdurch sind solche Sinnbilder von andern Gemählden und Schriften abgesondert, als welche entweder nur in Gemählden allein bestehen, oder in Schriften als gemahlet beschrieben, oder gemahlet und umständig beschrieben werden. Sie werden auch unterschieden von den Bilderschriften, welche entweder ohne oder mit wenig Buchstaben etwas zu verstehen geben. In dergleichen Bildereyen sollen die Egyptier der Natur Geheimnisse und allerhand Lehren verfasset haben. Derselben Auslegung hat müssen von den Lehrweisen oder Priesteren nach und nach erlernet werden, und sind dieses Orts nicht gehörig. Ich verstehe aber durch die Bilderschrift, wann ein Bild oder Figur einen solchen Namen hat, der unvermeldet an stat der Schrift dienen kan, als da ist, eine Wollen ohne Werk überschicken, zu verstehen gebend, man habe das Wollen oder Willen, sei aber ferne von dem Werke, oder man könne solchen Willen im Werke nicht leisten. Hierher gehört, dass einer eine reiche Witfrau zu freyen gemeint, und als er ungefehr mit jhr spatzieret, und ein Kraut, Mannstreu genant, angetroffen, er davon abgebrochen, und der Meinung überreichet, dass er ihr verspreche Mannestreu, oder eheliche Liebe: Darauf sie ungefehr weit darvon das Kraut Frauenmüntz ersehen, und auf dasselbe deutend, zu verstehen geben, Mannstreu sey fern von Frauenmüntz; und dass die Heiraten, welche aus Liebe zum Gelde gestifftet werden, nicht wol gelücken —. Die Italiäner, Spanier und Frantzosen haben dieser Sachen viel erfunden, welche sich nicht lassen in unsere Sprache bringen[35]), weil sie in zweideutigen Worten beruhen. Als einer hat wollen zu verstehen geben, es gehe ihm übel, und hat bey einem Aufzug in seinen Schild mahlen lassen sauren Camfer, welcher auf Spanisch heisst Malva[36]), mal va. Ein anderer hat seine Liebe gegen eine Jungfrau, Anna benamst, bezeugen wollen mit dem Gemähl eines Ankers, welcher auf Italiänisch heist ancora, zu verstehen, die Anna habe sein Hertz. Die artlichste Bilderschrift aber, welche ich jemals gelesen, ist diese; Eine Jungfrau wurde von ihrem Buhlen verlassen, und überschicket ihm deswegen einen falschen Diamant, in dessen Einfassung geschrieben war: perche m' abandonni, di amante falso? Zu Teutsch: Warum verläst du mich, sag, du falscher Buhler? Darauf hat er anstat der Antwort ihr zugeschickt ein zerbrochenes Perlein auf zweyen in einander geschlossenen Händen; ausdruckend: per la, wegen rotta fede, gebrochener Treu, so durch die in einander geschlossene Hände bedeutet war. Die Frag ist gewesen eine Bildschrift, die Antwort ein Schriftbild: weil in jenem die Schrift das Bild oder die Figur erkläret, in diesem das Bild eine Schrift in sich enthält. Ob dieses nun sich nicht begeben hätte, so ist doch die Erfindung lobenswerth. Dergleichen habe ich auch gehört (ob es ein Gedicht oder Geschicht sei, lass ich dahin gestellet seyn). Eine alte Frau schickte ihrem entrunnenen Mann eine Scheiden von einem Degen, auf welche geschrieben 'Thut weh'. Er wollte ihr hingegen zu erkennen geben, dass sie ihm zu alt, und übersendet ihr ein Kraut Alteehe[37]) genannt; mit der Beyschrift: „Daher kommt es." also dass es sich fast reimet 'dass Scheiden thut wehe, kommt von der alten Ehe'."

„Diese Wortarten mögen mit geringer Mühe in grosser Anzahl zu Hauffen gebracht werden: müssen aber meistentheils ihren Dolmetscher bey sich haben, oder werden sonsten von vielen für Rähtselbilder gehalten. Dergleichen auch das Würffelschloss

[35]) die unsrigen wahrlich ebensowenig in jene Sprachen. O.

[36]) Mein ganzer spanischer Wörterschatz besteht in dem Tesoro de los dos lenguas española y francesa, de Caesar Oudin. En Leon de Francia 1675. Dieser führt mich auf vielerlei Kräuter aber auf keinerlei 'Camfer'. So sehr ich nun alle Ratherei hasse, so muss ich doch hier auf einen argen Fehler rathen: 'Camfer' stehe für Amfer = Ampfer (Sauerampfer).

[37]) gegenwärtig Althée (dreisilbig) für Eibischkraut.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ist, welches durch behutsames drehen nur der, so es verstehet, öffnen kan."

Hier dürfte die Kunde 'Zur Geschichte der Bilderrätsel. Mitgetheilt von H. Otto, Pfarrer in Fröhden' in dem 'Anz. f. Kunde der deutschen Vorzeit' Nr. 7. v. J. 1859, Juli, 246. Sp. wohl angebracht sein: „Als älteste Bilderrätsel sind wol die bekanntlich bis in die ältesten Zeiten hinaufreichenden redenden Wappen zu bezeichnen. Versteht man aber darunter eine Zusammenstellung von Bild und Schrift, so ist auf die Sitte der englischen Geistlichen des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts zu verweisen, welche, weil sie die Berechtigung Wappen zu führen nicht besassen, an Stelle derselben sich der Rebus zu bedienen liebten. So findet sich z. B. auf einem Glasgemälde in der Lady-Chapel des Domes zu Gloucester der Name des Abtes Thomas Compton um 1481 durch das Bild eines Kammes (Comb) und die daneben geschriebenen Minuskeln ton ausgedrückt, und auf einem Fenster zu Lullingstone in Kent der Name des Sir John Peche († 1522) durch das Bild einer Pfirsiche (peach) mit dem darüber gesetzten Buchstaben e, welcher Endbuchstabe des Namens nämlich accentuirt gesprochen werden muss. — Vgl. Fairholt, Dictionary of terms in art, p. 387."

Nun ist aber auch zur Genüge dargethan, dass die Rebus der verschiedensten Art auch im siebenzehnten und im sechzehnten Jahrhundert nicht allein in Frankreich, sondern auch in mehreren andern Ländern wohlbekannt waren.

Nun wollen wir des Menage Worten weiter folgen und sehen, ob uns seine Belehrung über den Namen der 'Rebus de Picardie' weiteren Rückblick in die Geschichte des Gegenstandes eröffnet.

Die Clercs de Bazoche (der Eine übersetzt 'Gerichtsschreiber', der Andere 'Schreiber der Parlamentsadvocaten', der Dritte 'Advocaten, Notare und Procuratoren'), welche die Veranlassung zu dem Namen Rebus gegeben, erhielten schon 1303 von Philipp dem Schönen[38]) öffentliche Anerkennung, das Recht öffentlich Vorstellungen zu geben, welches bis dahin nur die Passionsbrüder hatten, die Erlaubniss sich ein Oberhaupt (Roi de B.) zu wählen und eine Münze schlagen zu lassen. Die Bazochiens nannten im Gegensatz zu den Mystères der Confrères de la passion ihre Stücke trotz der Gleichheit des Inhaltes Moralités, und erfanden (s. 'Französisches Theater' in dem 'Allg. Theater-Lexicon, herausg. von Blum, Herlosssohn, H. Marggraff', 3. Bd., 305. S.) um den Reiz der Neuheit zu erhalten eine Art Nachspiele, Parades genannt, profanen Inhalts, „der zunächst den Stadtgeschichten entnommen war.[39])" — Darnach ist der Name 'Rebus' weit über 500 Jahre alt, die Sache aber in den Händen ihrer Urheber, der Bazoches, also im fünfzehnten und ganzen vierzehnten, vielleicht schon im dreizehnten Jahrhundert, den späteren Rebus sehr unähnlich gewesen; leider hat weder Menage noch sein Vorgänger Tabourot auch nur eine Andeutung darüber gegeben, wie sie sich den Übergang von den gelesenen Rebus der Bozoches (wie sollten diese Herren es bei dem bloszen Lesen haben bewenden lassen?) zu den gezeichneten (équivoques de la peinture à la parole) gedacht haben: die gesprochenen, wie sie in Menge bei Rabelais u. A. vorkommen, liegen in der Mitte.

Endlich verweist uns Menage auf Taubourot[40]), der in seinen 'Bigarrures' ausführlich über die Rebus handle. Dieses Büchlein ist zuerst erschienen in Paris bei Jean Richer 1572 in 12°, später aber noch

[38]) derselbe hatte 1294 das pariser Parlament als stehenden Gerichtshof bestellt.

[39]) Quellen und Quellenmäsziges über diese Gesellschaft zu benützen und das Hierhergehörige auszuziehen war ich auszer Stande. Das Zuverlässigste für mich waren die Worte im Glossarium mediae et infimae latinitatis von Dufresne in der neuesten Ausg. v. Henschel (Paris, 1840 folg. in 6 Quartanten: „Bazochia, clericorum seu scribarum, palatii collegium, cujus propositus regis nomine illustratur. Collecta huius societatis statuta una cum iis, quae illius antiquitatem et privilegia spectant, Parisiis edita fuere ann. 1654. Vide praeterea tom. 2. Hist. theatri Franc. De vocis origine consule novam ed. Diction. Menage voc. Basoche et Bazoche.

[40]) diese Schreibung zeigt auch Jöcher neben der anderen Tabourot; nur diese letzte ist sicher, wie mir Dr. Aufrecht mitgetheilt nach Goujet, Bibl. Franc. 13, 364: unseres Tabourot (geb. 1547) Familienwappen war eine Trommel (tabour oder tabourin).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

sehr oft an verschiedenen Orten. Mein Exemplar — ebenfalls in 12° — hat den Titel: Les Bigarrures du seigneur des Accords. A Poitiers, par Jean Bauchu. 1606; diese Ausgabe (die Bodlejana in Oxford hat ausser dieser noch drei jüngere) kann ich wegen des nachlässigen Druckes und der nicht eben erfreulichen Zeichnungen Niemanden empfehlen; die beiden Ausgaben 'A Lion, Par Pierre Rigaudeu' &c. 1603 in der bresl. Universitätsbibliothek und 'A Rouen, 1625' in der Königlichen in Berlin hab' ich zu kurze Zeit in Händen gehabt um ihre Vorzüge zu kennen; die 'A Poitiers, 1609' in der Bremer Rathsbibliothek kenn' ich nur aus der Abschrift eines groszen Theiles des zweiten Kapitels.

In der oben angeführten Ausgabe steht nun auf der Vorderseite des 16. Blattes: Des Rebus de Picardie. Chap. II. und dieses lautet in einem wörtlichen Auszuge[41]): Sur toutes les follastres inuentions du temps passé i'entens que depuis enuiron trois ou quatre cens ans en çà, on auoit trouué vn façon de deuise par seules peinctures qu'on souloit appeller des Rebus, laquelle se pourroit ainsi definir, Que ce sont peinctures de diuerses choses ordinairement cognues, lesquelles proferees de suite sans article font vn certain langage: ou plus briefuement, Que ce sont equiuoques de la peincture a la parolle,[42]) est-ce pas dommage d'auoir surnommé vne si spirituelle inuention de ce mot Rebus? qui est general à toutes choses, & lequel signifie des choses? Encor pensay-ie qu'on les a nommé en Latin faute de meilleur ferme, & affin que les nomment selon le mot François, des choses, cela ne sembler trop general en nostre langue. Quant au surnom qu'on leur a donné de Picardie, c'est à raison de ce que les Picards sur tous les François s'y sont infiniment pleus & delectez, ce que tesmoigne Marot en son coq à l'asne.

Car en Rebus de Picardie
Vne faulx, vne estrille, vn veau,
Cela faict, estrille fauveau.

Et peut on dire à ceste raison qu'on les a baptisé, du nom de ceste nation par Antonomasie, ainsi que l'on dit Bayonnettes de Bayonne, Ciseaux de Tholose, Ganiuets de Moulins, Couteaux de Langres, Pignes de Limoux, Moustarde de Dijon, &c. Or ces subtilites ont esté de long temps en vogue, & non de moindre reputation que les Hieroglyphiques des Egyptiens enuers nous, de sorte qu'il n'estoit pas fils de bonne mere qui ne s'en messoit. Mais depuis que les bonnes lettres ont eu bruit en France, cela s'est ie ne sçay comment perdu, qu'à grand peine la memoire en est elle demeuree pour en faire estime, si non enuers quelques ceruelles à double rebras, qui en sont encor auiourd'huy si opiniastres qu'on ne leur sçauroit oster de la teste[43]) qu'vne Sphere ne signifie i'espere: vn lit sans ciel, vn licentié: l'ancholie, melancholie: la Lune bicorne, pour viure en croisant: Vne S fermee auec vn traict ainsi

pour dire fermesse au lieu de fermeté. Et autres, dont les vieux courtisans faisoient parade, selon que tesmoigne Rabelais li. 2. c. 19. qui s'en mocque plaisement: comme aussi a faict le grand discoureur de fables Paule Joue[44]) en son traité des deuises qui

[41]) Wenn die Mittheilung zu dem höheren Zwecke, um dessenwillen man sich mit solchen Dingen beschäftigt, nämlich der Erkenntniss der Bildung, Sitte und Gesittung ('Culturgeschichte'; Etwas der Art von Dr. W. Mannhardt ist zu erwarten in der 'Zeitschr. f. Völkerpsychologie'), oder auch nur dem niedern der Unterhaltung ganz entsprechen sollte; so müsste sie vollständig sein. Eine solche ist hier ganz und gar unthulich; denn von allen andern Bedenken abgesehn (s. Wechsler in d. Abhandl. zu den Schulnachr. d. höhern Bürgerschule zu Königsb. 1859) maxima debetur pueris reverentia, d. h. etwa: der Jugend gegenüber ist man zu der grösztен Rücksichtsnahme verpflichtet. — Was dagegen die Form des Mitgetheilten betrifft, so musst' ich mich nach sorgfältigster Überlegung zur vollkommnen Beibehaltung der alten verstehen — ausgenommen augenfällige Setz- oder Druckfehler.

[42]) an die Stelle dieses Komma denk' ich mir einen Punkt. Dergleichen Unerträglichkeiten werd' ich wohl manchmal stillschweigend ändern.

[43]) jetzt: ôter de la tête.

[44]) schon auf der 12. Seite dagewesen: das gemeinte Werk heiszt: Ragionamente sopra i motti et disegni d'arme et d'amore.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

monstre comme les Italiens en ont aussi bien faict leurs sottes subtilitez que nos François; & en rapporte quelques exemples, desquels i'ay recueilly ces quatre[45]) suyuans.

Vn Florentin amoureux d'vne Barbara portoit sa barbe longue, qui signifioit Barba, & vne demie grenouille, sçauoir la teste & les deux pieds devant, pour dire que ce n'estoit que la première syllabe de Rana[46]): il eust plus gaigné de porter sa barbe raze à demy, car cella eust faict Barbaraza.

Vn autre Senatore Venetiano, portoit à l'endroit du cœur vne semelle de soulier auec vn T au milieu & vne perle, pour dire Margareta te sola di cor amo.

Or laissant là les Italiens, car on se passera bien d'en voir d'avantage, ie viendray à nos François, & commenceray à l'interpretation de l'anneau qu'enuoya vne dame de Paris à Pantagruel, auquel estoyent escris ces mots[47]) en Hebrieu Lamasabathani, & y auoit au chaton vn faux diamant, qui fut ainsi declaré par Panurge: Di[48]) amant faux, pourquoy m'as tu laissé? car les mots Hebrieux signifient: pourquoy m'as, &c.[49]).

Auant que passer outre ie t'aduertiray que les François se sont tellement pleus à ces rebus, que qui voudroit prendre la peine de les ramasser, il y auroit assez de papier pour charger dix mulets. J'en rapportaray donc quelques particuliers exemples que i'ay ramassé, plutost pour rire que pour gouster que i'y trouue, ni que ie conseille de s'y amuser si non à quelque gens de bien de loisir au lieu de bransler les iambes, comme font ceux qui les recherchent pour passer temps. Car quant à ceux qui penseroyent estre vieux ingenieux & sçauons en si friuoles recherches, ie les estime dignes de chercher toute leur vie des espingles roüillees parmy les rues à l'endroit des gouttieres.

Je vay donc commencer à ce que i'ay remarqué, & premierement aux enseignes de Paris, car ce sont rebus æquiuoquants sur le langage vsité en icelle, lequel comme tesmoigne Glarean[50]) de opt. lat. Græcique serm. pronunt. attribué par aucuns à Erasme, abhorre les R R, et ne la prononce sinon à demy au lieu de s, comme Jerus Masia.

La premiere deuant le logis d'vn inuitateur pour les morts est ainsi:

Vn os, vn sol tout[51]) neuf, des poullets morts autrement trespassez, qui se prononce selon leur dialecte, os sols neufs poullets trespassez, c'est à dire, aux sonneurs pour les trespassez. Son voisin le reprenant disoit qu'il devoit peindre de ces trinquebulleurs de cloche qui portent vne robbe courte d'audience allant par les ruës de Paris.

Vn os[52]), vn bouc, vn duc, vn monde sont peins pour dire, au bout du monde.

Aux babillards, par vn homme qui bat des billards[53]).

Vn hostelier de ces gros chardeys[54]) de la Franchecompté, à l'imitation des Parisiens ayant ouy parler des Polonois, fit peindre en son enseigne tauerniere des poullets, qu'on appelle poullots en son baraguinage, de noire couleur, auec le mot, Aux Poulonois[55]).

---

45) ? — Es sind ihrer sechse da; ich kann nur den 3. und 4. mittheilen.

46) aus dieser Beschreibung kann man erst die auf der 12. Seite mitgetheilte verstehen.

47) in den zwei Stellen des N. T., in denen sie vorkommen, regelmäszig als zwei Wörter gedruckt.

48) sprich.

49) sehr ausführlich dasselbe zu lesen bei Rabelais, 2. B., 24. K.; ob aber Tabourot aus diesem, oder beide aus einem älteren Werke geschöpft haben, kann ich nicht sagen: vgl. d. A. 23. auf d. 11. S.

50) lebte 1488—1563.

51) wozu diese Zuthat, begreif' ich nicht.

52) Jede Spur von Anknüpfung fehlt hier, weil ich einige Zeilen weggelassen habe.

53) Die folgenden dreie bleiben auch unberührt.

54) von einer Unzahl französ. Wörterbücher hat keines dieses Wort.

55) Von den bei Tabourot folgenden zwanzig oder mehr Rebus hab' ich nur einige wenige. — Nach dem eben mitgetheilten von den Hühnern haben auch die Polen im sechzehnten Jahrhundert oder schon früher die Rebus gekannt, und die Frage drang sich unabweisbar auf, ob sie auch solche

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Celuy qui vouloir dire qu'il vivois en soucis & pensees, faisoit peindre vne vis de pressoir entre des fleurs de souci & menues pensees.

Ceste deuise, pensees en vertu sont nettes, se peut exprimer par vn V vert, dedans lequel y aura des pensees, & aupres des sonnetes.

Vn monde en ceste sorte

remply de S, ainsi faictes d'os de morts, & de soucis signifiera le monde plein de tristes, S, c'est à dire tristesses & soucis.

Encor auiourd'huy se void és licts des grand

gemacht haben. Unter den äuszerst wenigen Hilfsmitteln zur Beantwortung derselben besitz' ich grade eines, das mir helfen zu müssen schien; ich meine die Polska aź do pierwszéj połowy XVII wieku pod względem obyczajow i zwyczajow wczterech częściach opisana przez Wacława Aleksandra Maciejowskiego. w Peterzburgu i w Warszawie 1842 (d. h. Polen bis zur ersten Hälfte des siebenzehnten Jahrhunderts hinsichts seiner Sitten und Gewohnheiten u. s. w.). Davon hab' ich nun den ersten Theil und in demselben ganz besonders den Dodatek (Zugabe, Anhang) von 216—240. S., in welchem 117 sehr alte Schriftdenkmäler recht bezeichnend besprochen werden, dann aber den dritten Theil ganz genau gelesen, weil darin alle möglichen Unterhaltungen der Polen dargestellt werden, aber über Rebus Nichts gefunden. In dieser Noth griff ich zu dem letzten Mittel, ich schrieb an den Verfasser der Polska [Tribunalsrath und Mitglied der Akademie in Warschau, einen der grösszten lebenden polnischen Gelehrten, der auszer der Polska die beste polnische Literaturgeschichte in 4 Bdn. (vergleichbar der von Gervinus), eine slavische Rechtsgeschichte in 6 Bdn. u. s. w. geschrieben hat], zumal ich diese als ein theueres Geschenk von ihm selbst habe, und bat ihn gleichsam um eine Ergänzung der gedruckten Belehrung. Derselbe beeilte sich mir den 5. Juni d. J. folgendes hierher Gehörige mitzutheilen: „Lesen Sie nur mit Aufmerksamkeit meine Polska und meine Pismienictwo [damit ist die Literaturgeschichte gemeint], und Sie werden da Beweise dafür finden, dass bei den Pohlen die Rebus schon im XVI. Jahrhundert bekannt gewesen sind: bis heute aber ist nichts darüber im Drucke erschienen. Selbst das Wort fehlt in allen slovenischen Sprachen." — Bei so bewandten Umständen musste es bei dem bewiesenen guten Willen verbleiben.

seigneurs de ces beaux rebus, pensez comme l'ignorance est enracinee en France.

Les pauvres villageois sont excusables, qui n'estiment pas vne armoirie bien faicte si elle n'æquiuoque sur le nom entierement par deux diuerses significations, tellement que c'est vn des premiers traits de roture, quand cela s'y apperçoit, comme si vn nommé Clergant port vne clef & vne gan; Chotier, trois choux: pour dire premier chou, second chou, chou tiers; Chinard, vn chien & vn arc; Beufarant, vn beuf & vn harant[56]; — — Bichot, vne biche & vn chou, & cætera. C'est autre chose[57] quand il y a vn simple æquiuoque du non[58] aux armes[59] sans Rebuffier, car les premiers Royaumes & illustres maisons portent les armes de ceste sorte: comme le Royaume de Leon vn Lion: de Castille, vn hasteau: de Galice, vn calice: de Grenade, neuf Grenades entamees: Le Comte de Retel, trois rateaux: Celuy de Touraine, vne tour, comme aussi la ville de Tours: les Seigneurs de la maison de Chabot, trois Chabots — — & autres infinis des plus anciennes races de France, comme doctement l'a remarqué Pasquier en ses recherches de la France[60]). Or pour retourner à nos moutons.

Ceux de Chalon, ie ne sçay si c'est en Champagne ou Bourgogne, non contens de leurs armoiries, firent peindre son icelles vn chat long & noir.

Ceux de Poictou qui prononcent vn P, Poy, mettent ordinairement trois P pour signifier trois Poy, & appellent, le dernier Poy tiers.

Vn certain Maire de la ville de Dijon fit peindre à l'entree d'vn Roy, sur les armes de la dicte ville, dix ioncs, & fit encor battre des gestoirs de ceste façon. Pensez l'habille homme qui se resouuenoit de

[56]) in keinem der mir zugänglichen Wörterbücher zu finden, so dass ich einen Druckfehler für harang vermuthe.

[57]) ja wohl; aber diesen Unterschied hat Niemand festgehalten, nicht einmal Tabourot selbst.

[58]) altfranz. für nom. (Diez, Gramm. d. romanischen Sprachen, 1. Th., 188. Seite).

[59]) in dem Sinne von certains marques propres et héréditaires aux maisons nobles (Roquefort im Dictionnaire étymologuique).

[60]) erschienen in Paris 1607.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

l'ordinaire ieu des petits enfans qui declinent vn ionc sans lettres, & disent vn ionc, deux ioncs, 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. ioncs.

Autre façon de Rebus par lettres, chiffres, nottes de Musique & noms surentendus.

Tu as cy deuant la forme & practique des Rebus de Picardie qui se font par peinctures, en voicy vne suite d'autres qui se font selon la prolation des lettres simplement, & ce parmy nos François qui prononcent vn é masculin, ou feminin en nommant les consonnes de l'Alphabet en ceste sorte, bé, cé, dé, ef, gé, ache, ka, elle, ame, ane, pé, qu, erre, esse, té, ce que les Italiens prononcent bi, chi, di, &c. ie ne sçay toutesfois s'ils en vsent non plus que les Espagnols & Allemans n'en ayant point veu en leur langue, si non cestuy cy qui est pris des lettres Grecques, qui me fut monstré en grande admiratio par vn magnifique Messer qui en faisoit grand cas.

Nella $\varphi.\ \delta.\ \varphi.\ \nu.\ \rho.$ la $\beta.$
Nella **fidelta finiro** la **vita.**

C'est à dire en François,

En fidelité ie finiray la vie.

Ce qui s'ensuit des François & Latins, ie les ay recueillis çà & là en diuerses hostelleries sur les murailles blanches, que l'Italien appelle (car notez qu'il y escrit aussi bien que les autres) carta di mato, c'est à dire, papier des fols. Or ie les trouue plus gracieux, & plaisans que les precedents, parce que ceux qui vsent de ceux cy, ne le font que pour rire & prendre plaisir, & les autres pensent auoir fait quelque chose de laborieux ou bien sçauant. Ie viendray donc à la definition. Ce sont æquiuoques de la prononciation des lettres ou nombres à nostre langage, auec l'intelligence, ou subaudition de quelques mots ordinaires faciles à comprendre, comme sus, sous, dedans, entre, &c. En quelques vns ces deux suyuans de l'inuention du docte official Lengrois[61]) vont d'ordre.

K. P. C. Q. R(um).
Cape securum.[62])

En voicy vn vrayement Picard & d'inuention & de prolation.

ooooo, eeee, sont aaaaa pons.
Cinq o **quatre** e sont **cinq** a pons.

c'est à dire,

cinq coqs chastrez, sont cinq chapons.[63])

Quelques vns en sont fait de chiffres seuls, comme ce dicton qui est assez salle [u. s. w. Deshalb will ich hier dafür einen deutschen Rebus mit Ziffern aus dem 16. Jahrhundert beibringen; nämlich ein Ritter auf dem Turniere von 1565 wählte den Spruch: „Sie 8 mein 3 für 0." Er steht in den 'Curiositäten der physisch-litterarisch-artistisch-historischen Vorzeit und Mitwelt', 1. Bd., 38. S.].

Tous ces autres sont par noms surentendus, comme:

O. cur tua te
B. bis, bia abit

Il ne faut sinon adiouster 'super' entre la premiere & derniere ligne, il y aura: O **superbe**, cur **superbis**, tua **superbia** te **superabit.**[64])

---

[61]) Ein solcher kommt auch auf der 24. Seite vor; ob derselbe, weiss ich nicht.

[62]) der zweite und der nächstfolgende von Maurice Sceve aus Lion ('florirte 1559 und edirte viele poëtische Schriften' Jöch.) sind nicht mittheilbar; eben so wenig zwei folgende.

[63]) es kommen dann noch mehrere derselben Art, nämlich aus bloszen Buchstaben; dabei weist der Verf. nach, dass auch schon ein altröm. Schriftsteller einen Rebus 'de ceste facon' gemacht habe: gemeint ist das Distichon, das z. B. in Weber's Corp. poët. lat. auf der 1398. S. steht.

[64]) In der Geschichte dieses einen Rebus scheint sich die Geschichte der Rebus im Ganzen zu vergegenwärtigen; man denke: hier ist er aus einem Büchlein beigebracht, das, wie ich wiederholen muss, zum erstenmal 1572 erschienen ist und dessen Verf. keinen einzigen Rebus machen, sondern nur aus den gesammelten, kurz oder längstens vorhandenen, einige mittheilen wollte. — Das 'Illustrirte Sonn-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

tagsblatt f. kathol. Familien, 1856, 1. Bd., 184. S.' gibt die folgende Darstellung

mit der Bemerkung darunter: „Wir geben hier mit dieser interessanten Curiosität eine Grabschrift, die in alter Zeit ein Klostergeistlicher aus der Diöcese Hildesheim auf sich gemacht haben soll." — H. Marggraff brachte in den 'Bl. f. lit. Unterhaltung', 1857, 12. Novbr., Nr. 46. Folgendes: „Ein mittelalterlicher Rebus. Dass die Rebus keine neue Erfindung sind, sondern in die Zeiten des Mittelalters hinaufreichen, beweist folgende auf einem alten Grabdenkmal in München gefundene sinnreiche Inschrift, welche jüngst in Bentley's Miscellany mitgetheilt wurde:

Oh	quid	tua	te
be	bis	bia	avit [so!]
ra	ra	ra	es
	et	in	
ram	ram	ram	
	i	i	

Oh superbe, quid superbis? tua superbia te superavit. Terra es et in terram ibis..... In der 'Schlesischen Zeitung' 1860 ist zu lesen: „Im 'Univers' liest man: Es heiszt, dass nachstehende Grabsteininschrift auf einem Kirchhofe in Deutschland sich befindet. Ich theile sie hier zum Vergnügen der Freunde lateinischer Rebus mit.

O	quid	tuæ
be	est	biæ
Ra	ra	ra
Es	et	in
Ram	ram	ram
	i	i

Unter dieser Form verbirgt sich der sehr ernste Gedanke: 'O Hochmüthiger! was bleibt von deinem Hochmuth übrig? Erde bist du und in die Erde gehst du': O superbe! quid superest tuae superbiae? Terra es et in terram ibis." — Nicht viel später steht in derselben 'Zeitung' dieses: „Über den vom 'Univers' neuerdings abgedruckten lateinischen Rebus, der nach dem französischen Blatte als Grabmalinschrift auf einem Kirchhofe in Deutschland zu lesen sein soll, enthält der 'Magd. C.' folgende nähere Auskunft. Der Rebus lautet wie unten dargestellt, und also etwas voller als in der Wiedergabe des 'Univers'. Er befindet sich auf einer Steinplatte an der Wand der Sacristei der ehemaligen Klosterkirche Lamspringe, unweit Gandersheim, also auf klassischem Boden, da Gandersheim bekanntlich der Schauplatz der poëtischen Thätigkeit der sächsischen Nonne Roswita ist, jenes wunderbaren Mädchens aus dem 10. Jahrhunderts, das im ganzen Mittelalter nur eine ebenbürtige Geistesschwester hat: Abälards Heloise. Die Nonnen von Gandersheim, dem ältesten Familienkloster des sächsischen Kaiserhauses gehörten dem Benedictinerorden an. Auch Lamspringe war ein Benedictinerkloster, "seit dem 17. Jahrhundert von englischen Mönchen, unter Jakob II.", bemerkt uns Herr Martin Gensler dazu, der Hamburger Maler und Kunstgelehrte, dessen antiquarischer Sorgfalt wir den Rebus verdanken, in der Gestalt, wie er ihn selbst von der Wand der Sacristei abnahm:

O	QVID	TVA	TE
BE	BIS	BIA	ABIT
RA	RA		RA
ES	ET	IN	
RAM	RAM		RAM
I	I		
	† 1716 †		

Die Auflösung ist mithin:

O superbe, quid superbis?
Tua superbia te superabit.
Terra es et in terram ibis!

In freier Nachbildung etwa:

Hochmüthiger, wozu die Stolzgeberde?
Damit dein eitler Wahn zu Schanden werde:
"Nur Erde bist du und vergehst in Erde."

Messire Iean Bernel[65]) me cuida faire quinaut sur cestuy-cy:

missos
Iuppi iuppi iuppi as locabit tra.

Iuppiter submissos locabit inter astra.[66])

Le compte est vulgaire, que rapporte Iaques Peletier [1517—82] en son liure des comptes publiez sous le nom de Bonnauenture des Perriers, d'vn Abbé qu'on solicitoit de resigner son Abbaye:

[65]) wer das war, kann ich aus meinen Hilfsmitteln nicht ersehen.

[66]) Auch dieser Rebus wurde in neuester Zeit wieder hervorgezogen; ich hab' ihn mehrmal und zwar in Gesellschaft mit dem vorhergehenden vorbringen sehen, ohne dass von dem hohen Alter beider etwas bemerkt wurde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lequel fit responce, il y a trente ans que ie suis a apprendre les deux premieres lettres de l'alphabet A, B, ie veux encor autant de temps pour dire les deux suiuantes, qui sont C, D. Par A, B, il entendoit Abbé, & par C, D, cede, mot latin qui signifie quicter la place.

Ces François sont de mesme inuention:

vent vient, pire vent.
A qui d'amour le cœur bien

Autre

Si pire,
vent vent
i'ay dont

Item

Pir vent venir.
vn vient d'vn

Il ne faut à tout les susdicts mots adiouster sinon la conionction sous, comme: A qui souuent d'Amour souuient, &c., & ces autres qui suyuent, se doyuent commencer par la premiere ligne adioustant ces mots sus & sous.

Trop vent bien
tils sont pris

Trop subtils sont souuent bien surpris.

Het en tient.
le pens le cœur

Le souhait en suspens le cœur soustient.

Ces suyuans sont de mesme, sinon qu'il fault[67]) regarder les lettres qui sont dedans de plus grandes, comme

auec l.

G dans c, r dans c, q sur q, auec l.

G a p pour
d tenter mes aa,

G grand, a petit, d sou p, pour sus tenter mes a petits: I'ay grand appetit de souper pour sustenter mes appetits[68]).

Hierher gehören, wenn sie auch nicht ganz gleich sind, die Rebus von der Art, wie der folgende aus Abraham a Sancta Clara (1642—1709) „Der glückliche Fischzug in Anzbach" 16. S. („Reimb dich Oder ich Liss dich." Luzern 1688):

Quos anguis dirus tristi de funere stravit,
Hos sanguis mirus Christi de vulnere lavit.

das heiszt: Quos anguis dirus tristi de funere stravit,
Hos sanguis mirus Christi de vulnere lavit.

Von wem dieses Zweizeil (Distichon) gemacht sei, hab' ich nicht nachforschen können.

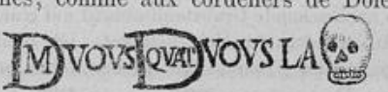
Ie n'approuve pas que l'on entremesse des peinctures de quelques choses que ce soit auec ces lettres, notes & chiffres, car cela est goffe le possible, & n'y a rien surquoy on ne rencontrast, comme ce badin suyvant.

comme

Il fault dix né comme sous pé.

Voylà pourquoy ie n'en ay choisi aucuns exemples[69]).

Il n'y a que le cœur -----; & comme la mort est horreur naturelle & assez cogneué, i'accorde que l'on la mette principalement és cimitieres [cimetières] & Epitaphes, comme aux cordeliers de Dole.



M en dé, quat en dé, qui fait en le prononçant, Amendez vous, qu'attendez vous, la mort.

---

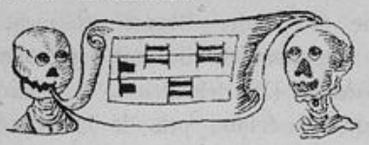
[67]) für faut; altfranzös. Grammatik von Orell, 1830, 189. S.

[68]) es folgen noch fünf andere Rebus, von denen Tabourot den einen 'fort ingenieux' findet; das sind sie wohl, aber keiner mittheilbar.

[69]) Weshalb sich Tabourot grade gegen diese Zusammensetzung eines Rebus so empfindlich zeigt, ist gar nicht abzusehen; sie ist sehr gewöhnlich geworden.

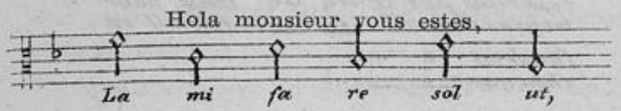
Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Et cestuy-cy au cloistre de S. Mammes à Langres, faict sur vn chantre.



C'est à dire, Mort la mort.

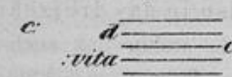
Puisque de la mort nous sommes tombez sur la musique, ie mettray en cest endroit ceste chanson, faite contre vn ieune sot glorieux, laquelle fut chantee si gaillardement en sa presence, qu'il la trouuoit bien faicte, hors mis que les rimes n'estoyent pas accomplies.

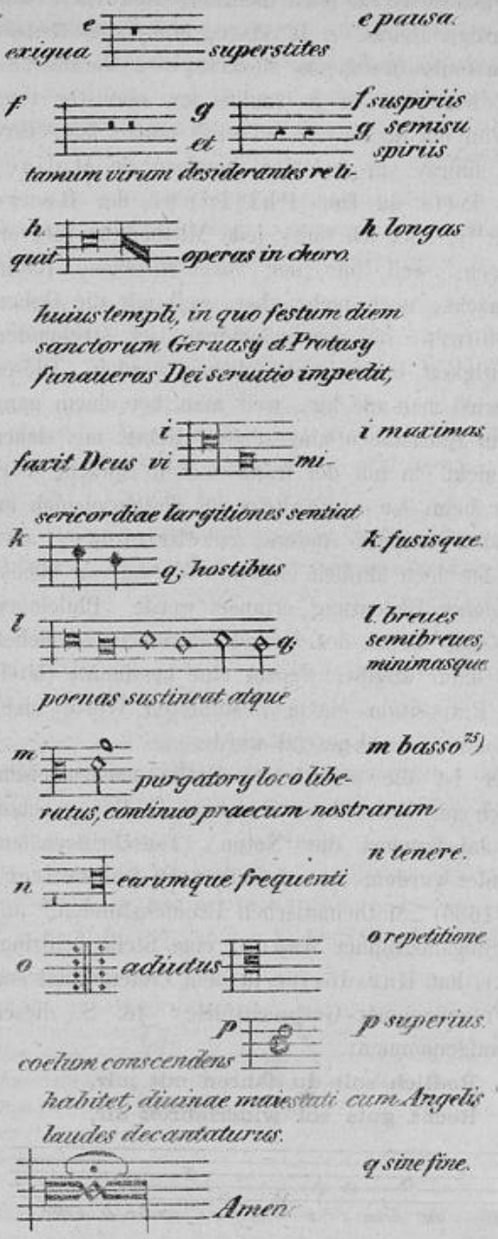


L'amy, fat resolu
Entre les plus honnestes
Cela est trop cognu[70]).

Ensuit vne Epitaphe d'vn maistre Chantre, nommé Noëlle Sueur, que luy a basty fort ingenieusement le gentil Official Legrois[71]), car en celuy sont comprises toutes les notes[72]) de Musique.

Dies 8 May vt natalitius sic fatalis fuit 573[73]) Natali Sudorio[74])
á ingeny, moribus et voce b, a acuti.
Musici, Hic post 7 annorum, b grauis.





---

[70]) Es folgen noch zwei Strophen, deren je zweiter Vers ebenfalls in Noten dargestellt ist.

[71]) s. 20. Seite, 61. A.

[72]) hier ist bei 'notes' nicht blos an die (musikal.) 'Noten' zu denken, sondern an alle möglichen 'Zeichen', deren man sich damals in der Musikschrift bediente und grösztentheils noch bedient, so dass selbst die vier oder fünf 'Linien', die drei oder vier 'Spatien' (Zwischenräume zwischen den Linien), 'Wiederholungs-', 'Schweigezeichen' ('Pausen', 'Suspirien', 'Semisuspirien') u. s. w. darunter begriffen sind.

[73]) d. J. 1573. Hiemit ist die Voraussetzung Wagners (S. 10.) augenfällig als Wahrheit erwiesen.

[74]) aus Noëlle Sueur latinisirt.

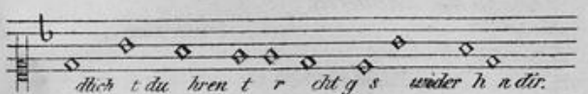
[75]) bassus, -a, -um heiszt 'tief'; das Wort scheint zuerst in den Glossae Isidoris (8. Jhdt.) vorzukommen. S. das Glossarium mediae et infimae Latinitatis in der auf d. 14. S. näher bezeichneten neuesten Ausgabe und Döderleins 'Lat. Synonymen' im 6. Th.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Es folgen darauf noch mehrere, zum Theil sehr merkwürdige Rebus, z. B. einer, que -- est entrecousu de toutes les façons susdictes —, worauf Tabourot bemerkt: Si je voulois icy adiouster tous ceux qu'on ma donné, ce ne seroit iamais fait, parquoy ie finiray sur ce vieil rondeau de Molinet ancien Poëte du Duc Philippes de Bourgongne[76]); aber ich muss jede Mittheilung hiervon unterlassen, weil mir der vorgeschriebene Raum bange macht, noch mehr aber, weil mir die Gaben des Tabourot ob der manchmal tief steckenden Mehrdeutigkeit immer unheimlicher werden. Dieses Gefühl wird man nie los, weil man bei einem ganz richtig in Buchstaben umgesetzten Rebus nie sicher ist, ob nicht ein mit der französischen Sprache Vertrauterer beim Aussprechen des Geschriebenen an mehr oder weniger anders geschriebene, aber gleich oder doch ähnlich lautende Wörter von höchst verschiedener Bedeutung erinnert werde. Philologen werden sich hiebei des Grundes erinnern, welchen Cicero dafür angibt, warum eine bestimmte (lateinische) Präposition einem bestimmten Worte nicht vor-, sondern nachgesetzt wurde.

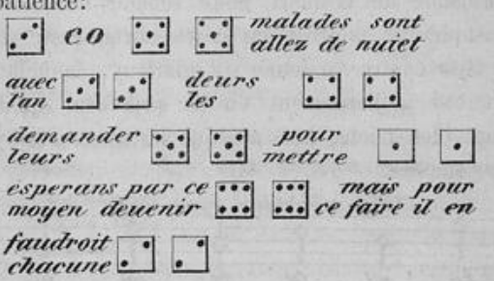
Hier ist die geeignetste Stelle nachzuweisen, dass auch zur Darstellung deutscher Rebus schon im 16. Jahrhundert die 'Noten' (Tonschriftzeichen) angewendet wurden. Aus desselben D. Schwenter's (1585—1636) „Mathematischen Erquickstunden," aus dessen Steganographia Wagner eine Stelle beibringt (s. S. 9.), hat Harsdörfer in dem ersten Theil seiner „Frauenzimmer-Gesprechspiele" 48. S. diesen Rebus aufgenommen:

Redlich solt du fahren mit mir,
Recht guts sol widerfahren dir.



[76]) doch wohl Philipps des Gütigen, des Vaters Karls des Kühnen; alsdann ist der 'alte Dichter' Jean de Malinet, der schon 1507 gest.; das Abfassungs- oder Erscheinungsjahr des 'vieil rondeau', das aus zwölf Versen besteht, die Tabourot, „que l'interpretation en (des Rebus) soit aysee, pro iunioribus" beigefügt hat, kann ich leider nicht angeben.

In dem letzten Abschnitte seiner Abhandlung bringt Tabourot noch eine Art von Rebus zur Sprache, die er in der Überschrift nicht genannt hat (s. 18. S.), nämlich die mit Hilfe der Punkte auf den Würfeln (Würfelaugen). Er schreibt: Ne reste plus que ce rebus, pris de termes ordinaires dont les triquetraqueurs ont coustume d'vser, specialement quand ils iouent à la renette, ce beau ieu de patience:



u. s. w.

Bei dem Scheiden von diesem Führer muss ich daran erinnern, dass die Bigarrures zuerst 1572 erschienen, und dass Tabourot, dem die Glaubwürdigkeit abzusprechen ich keinen Grund habe, die Erfindung der Rebus drei- oder vierhundert Jahre zurückversetzt, also in das dreizehnte oder zwölfte Jahrhundert, wohin uns auch die Clercs de Bazoche mit ihren „Rebus" zurückführen.

Was nun noch Le Duchat (meines Wissens) der letzte Herausgeber des Dictionnaire von Menage, selbst hinzufügt (s. 11. S.), ist nur insofern von Bedeutung, als Geoffroi de Tori sein „Champ-Fleuri," in welchem er die auffallende Ableitung des Wortes „Resbuz" von rêver macht, schon 1529 herausgegeben hat und damit kund gibt, dass schon damals der Ursprung der Rebus ganz dunkel war. Er stellt sie ganz und gar den Hieroglyphen der Aegyptier gleich[77]): „Les Devises qui ne sont faictes par let-

[77]) vergl. die 80. Anm.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

tres significatives, sont faictes d'images qui signifient la fantasie de son Autheur & cella est appelle ung Resbuz au quel on a resve & faict on resver les autres. Telz Images sont ou hommes, ou femmes, bestes, oyseaux, poissons & autres choses corporelles & materielles. — Telle façon de Resverie, c'est a dire descripture fait par Images, fut premierement inventée des Egyptiens, qui en envoient toutes leurs Ceremonies escriptes, a fin que le Vulgaire & les ignares ne peussent entendre ne facilement sçavoir leur secrets & mysteres.

Celles escriptures estoient appellees en Grec Hieroglyphica. Ilz faisoient mille aultres bonnes choses semblables par Images, que vous porrez lire & cognaistre en XXV capistre de leçons antiques de Cœlius Rhodiginus[78]).“

Auf den Spuren der hier nachgewiesenen Fährte mögen Andere, deren Beruf oder Neigung es mit sich bringt[79]) und denen die nothwendigen Hilfsmittel in dem Masze zu Gebote stehen, in welchem sie mir fehlen, weiter in die Vergangenheit sehen um — nicht etwa bis auf die ägyptischen Hieroglyphen[80]) als die ersten Rebus zu kommen; denn **Hieroglyphen und Rebus haben gar Nichts mit einander zu schaffen,** sondern zunächst blos — die folgenden drei vereinAlten, auch auf diejenige, von der man noch am ehesten begreifen kann, wie man ihr die Rebus als Nachkommenschaft andenken, d. h. andichten, konnte: ich meine damit die erste Art oder die Hieroglyphen im engsten Sinne — der weiteste ist wohl der, in welchem wir Alles 'Hieroglyphen' nennen, was wir nicht lesen können —, die wiederum zwiefach sind, indem das Bild eines Dinges hingezeichnet oder anders dargestellt ist entweder eben dasselbe Ding vorstellend statt dessen, dass der Name desselben mit Lautzeichen (Buchstaben) hingesetzt sein sollte (eigentliche oder kyriologische Bilderschrift; s. das Bild auf d. 5. S.), oder „nicht sich selber bedeutend, sondern auf ein Anderes, mit dem es Verwandtschaft und dadurch Bezüglichkeit hat, hinweisend“ (Hegel, Aesthetik, 1. Bd., 460. S., 1. Ausg.), also sinnbildliche ('symbolische', 'allegorische'?) Bilderschrift: ein (gez.) Habicht für 'Schnelligkeit' jeder Art, ein Krokodil für 'Bosheit' (Diodor von Sicil. 3, 4: *Γράφουσι (Αἰθίοπες) ἱέρακα καὶ χροκόδειλον, ἔτι δ' ὄφιν καὶ τὸν ἐκ τοῦ σώματος τῶν ἀνθρώπων ὀφθαλμὸν καὶ χεῖρα καὶ πρόσωπον καὶ ἕτερα τοιαῦτα. Ὁ μὲν οὖν ἱέραξ αὐτοῖς σημαίνει πάντα τὰ ὀξέως γιγνόμενα διὰ τὸ τὸ ζῶον τοῦτο τῶν πτηνῶν σχεδὸν ὑπάρχειν ὀξύτατον---. Ὁ δὲ χροκόδειλος σημαντικός ἐστι πάσης κακίας, ὁ δὲ ὀφθαλμὸς δίκης τηρητὴς καὶ παντὸς τοῦ σώματος φύλαξ*). — Wenn ich tausenderlei Dinge auf Schilder gemalt oder ausgestellt und ausgehängt sehe, so weisz ich, dass in den damit bezeichneten Räumen eben dergl. Dinge verkauft oder gefertigt oder wiederhergestellt werden; blick' ich dagegen in eine Rebus-Sammlung und sehe da einen gemalten Mohren und einen Ast, so darf ich an die dargestellten Dinge selbst gar nicht denken, sondern muss blos die Masse von Buchstaben, die mir in den Namen der dargestellten Dinge geboten wird (M.o.h.r.a.s.t), zu irgend einem Worte oder Satze verwenden: 'Morast' mit Weglassung des bloszen Dehnungszeichens 'h'. — Solche Rebus — ich nenne sie eigentliche, echte oder reine — gibt es, wie ich wohl weisz, verhältnissmäszig sehr wenige (vgl. 10. S. flg.); aber das stört mich in meiner Auffassung grade so wenig, als man mich dafür in Anspruch nehmen kann, dass es mit dem Eigentlichen, Echten und Reinen auf tausend andern Gebieten um kein Haar anders bestellt ist. Kurz: einerseits völlige Gedankenlosigkeit (auch eine Art 'Naivetät'), der es nicht einfiel nach dem Wesen oder dem einzigen wesentlichen Merkmal des Rebus zu fragen, andererseits die Sucht alles Mögliche, auch dazu gar nicht Geeignete, durch Rebus darzustellen brachte die gemischten Rebus hervor — ich meine damit nicht diejenigen, welche aus Bildern mit Hilfe von 'Ziffern', 'Noten', 'Würfelaugen' u. dergl. gemacht werden; diese nenn' ich zusammengesetzte —, indem 1) wirkliche Bilder als solche (kyriologische Bilderschrift), 2) sogar die Buchstabenschrift für ganze Wörter und alle möglichen Theile derselben bis zum kleinsten

[78]) In der ang. St. des Werkes von Rhodiginus (geb. 1450): „Ludovici Coelii Rhodigini lectionum antiquarum libri triginta“ kommt von den Rebus weder der Name noch die Sache vor.

[79]) s. 5. S. 4. Anm.

[80]) mit diesen ja hat man die Rebus in die engste Verbindung gebracht nicht allein in frühern Jahrhunderten, wie wir dies mehrfach gefunden haben, z. B. 9. und 26. Seite, sondern auch in unsern Tagen noch, z. B. in dem Vorwort zu dem 'Rebus-Almanach' 1. Jahrg., Leipz., Weber, 1845', welches mit diesem Satze beginnt: „Die Rebusschrift ist ohne Frage die älteste auf der Erde, denn es liegt in der sinnlichen Natur des Menschen, dass er früher die Bilder wirklicher Gegenstände zu deren Bezeichnung brauchte [gewiss; aber diese haben mit den Rebus gar nichts zu thun, — oder der Verf. erklärt den Orbis pictus von Reichenbach, den naturhistor. Atlas von Goldfusz und den anatomischen von Weber für Rebussammlungen], als dass er in den Buchstaben sich Hilfsmittel zur Bildung [?!?] von Begriffen erdacht haben sollte.“ — Nun gibt es von den Hieroglyphen mehrere und zwar bedeutend verschiedene Arten — wer über diese Etwas wissen will, den muss ich bitten, dasselbe aus irgend einer 'Encyclopädie' oder einem sog. 'Konversationslexikon', z. B. dem verbreitetsten Brockhaus'schen, zu schöpfen —; meine Behauptung von der gänzlichen Verschiedenheit derselben von den Rebus bezieht sich natürlich auf alle

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zelten Erscheinungen durch dazwischen liegende in eine Reihe mit den im Vorhergehenden nachgewiesenen zu bringen, sei es auch nur durch je ein Glied in jedem Jahrhundert[81]):

Erstens einen Rebus, dessen Alter genau zu bestimmen mir an Zeit gebrach[86]). Als nämlich einer der oströmischen Kaiser — gewiss keiner der letzten — auf einem Feldzuge träumte, dass er auf Thessalonike (*Θεσσαλονίκην*) losgehe; so machte ihn Jemand darauf aufmerksam, dass der sein sollende Name eines Ortes vielmehr die Mahnung sei: *Θές ἄλλῳ νίκην* (etwa: bestimme, überlass' einem Andern den Sieg). — Die wider den Rath unternommene Schlacht verlor der Kaiser;

Zweitens den Rebus, welchen in vollendeter Gestalt **Cicero** öffentlich ausstellte. Cicero[87]) liesz nämlich auf einem zum Weihgeschenke für die Götter bestimmten Becher seine beiden ersten Namen (Marcus Tullius) in Buchstaben anbringen, den dritten dagegen (Cicero) durch eine Kicher (Cicer) darstellen[88]).

---

und 3) auch andere Schrift-(Lese)zeichen, wie Bindestrich, Apostroph u. dgl., zu Hilfe genommen wurden. Davon that man 4) noch den letzten Schritt zu den Rebus, welche gar kein Bild mehr zeigen, sondern nur aus verschieden gestellten Wörtern und Worttheilen bestehen (20. S. flg.).

[81]) Vorweggenommen hat hievon die 'Geschichte des Räthsels. Von J. B. Friedreich. Dresden, Kuntze, 1860' gar nichts. Der 17. § derselben handelt vom Rebus und lautet: „Das Bilderräthsel ist jene Art, wo nicht durch Buchstaben und Worte, sondern durch Zeichen und Bilder, eine Sentenz oder ein Sprichwort ausgedrückt wird. Daher der jetzt übliche Name Rebus, weil mit Sachen statt mit Worten oder Buchstaben die Aufgabe gestellt wird. Da der Zweck des Rebus nur Unterhaltung ist, so hat er weniger geistigen Gehalt und verlangt zu seiner Entzifferung weniger Scharfsinn und Urtheil, als das eigentliche Räthsel, und wenn man einen Vergleich anstellen will, so möchte zwischen dem Rebus und dem eigentlichen Rebus sich derselbe Unterschied ergeben, als zwischen dem Calembourg und dem eigentlichen Witze. Die erste Analogie zu dieser Räthselbildnerei mag wohl in den sg. metallenen Räthseln der Alten zu finden sein[82]); man hatte nämlich auf Münzen bildliche Zeichen als Andeutung der Aehnlichkeit mit dem Namen der Stadt, welcher die Münze gehörte, geprägt[83]); so hatte z. B. die Stadt Aege in Macedonien auf ihren Münzen eine Ziege, weil *αἴξ* der Name dieses Thieres ist[84]). — Unser jetziger Rebus soll zuerst in Italien aufgetaucht sein, und sich von da über England, Frankreich und dann nach Deutschland verbreitet haben. Es wird unnöthig sein, Beispiele von Rebus hier mitzutheilen, da fast alle Unterhaltungsblätter derselben enthalten; Sammlungen die Rebusalmanache von Wien 1837 und Leipzig 1845. Es kommen auch alte musikalische Rebus vor[85]); der älteste [!] kommt auf einem Holzschnitte vom Jahre 1598 vor, welcher "der lieben Jugent auch andern Personen so lust vnnd Lieb zu lernung der loblichen Kunst Musica haben zu gutem an Tag geben" ist; der Holzschnitt enthält unter einem fliegenden Bande mit der eben angegebenen Inschrift und der Jahreszahl einen Reichsadler, der als 'typus musicae' auf Brust, Schwingen, Schweif u. s. w. die verschiedenen in der damaligen Musik geltenden Zeichen und Noten [vgl. 21. S., 72. A.] verzeichnet trägt; zuunterst auf dem Blatte steht eine lange Reihe mit Noten und darüber auf zwei fliegenden Bändern die Inschrift:

"Wilt du wissen wer diss hat ordinirt,
Vnnd mit der Figur dess Adlers gezirt,
So mach diese Noten zu Buechstaben
Drauff kanstu Tauff- vnd Zunam haben."

Ein anderer musikalischer Rebus ist enthalten in einem Quartbande, betitelt: "Sertum spirituale musicale, Geistliches Kräntzlein, das ist: Dreiszig lieblicher Cantionen, mit drey Stimmen gesetzet vnnd allen Liebhabern in Druck verfertigt, durch Johannem Thüring Trebnensem Musicum zu Willenstedt. Erfurt bei Siegmund Hopffen 1634." — Jedes urtheilenden Wortes über diese Darstellung kann ich mich um so eher enthalten, als ja Niemand, der die meinige mit einiger Aufmerksamkeit gelesen, behaupten kann, ich hätte auch nur ein Wort aus jener stillschweigend benutzt.

[82]) vgl. Tabourot hier 18. S.: C'est autre chose u. s. w.

[83]) Winckelmann's Werke, herausg. von Fernow, 2 Bde. Dresden 1808, S. 582. u. f. (Über Allegorie 5. Kap.) [Anm. des Hrn. Friedreich].

[84]) Die folgenden sechsundzwanzig Zeilen lass' ich weg, denn sie sind wörtlich aus dem eben angeführten Aufsatz Winckelmann's entnommen — nur dass bei diesem die griech. Wörter 'Akzente' haben und keine Druckfehler vorkommen, wie bei Friedreich, z. B. "*αγκον*" für *ἀγκών*, "Apanca" für Apamea.

[85]) "Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit (Organ des german. Mus.), 5. Bd., Jahrg. 1858, S. 256." [Anm. des Hrn. Friedreich]. Vgl. S. 9.

[86]) Nur einige Bände des Corpus scriptorum historiae byzantinae konnt' ich zu diesem Zwecke durchblättern.

[87]) *Κικέρων ὁ ῥήτωρ εἰς τοὔνομα σκωπτόμενος καὶ τῶν φίλων μεταθέσθαι κελευόντων ἔφη τὸν Κικέρωνα ποιήσειν τῶν Κατώνων καὶ τῶν Κάτλων καὶ τῶν Σκαύρων ἐνδοξότερον. Ἔκπωμα δὲ ἀργυροῦν τοῖς θεοῖς ἀνατιθεὶς τὰ μὲν πρῶτα τῶν ὀνομάτων γράμμασιν ἐσήμανεν, ἀντὶ δὲ τοῦ Κικέρωνος ἐρέβινθον ἐτόρευσε.*

[88]) „Die Rigoristen der Devisen, welche solche im Mittelalter sehr beliebte Darstellungen gänzlich verwarfen (s. Fr. J. v. Radowitz in seiner zuerst 1846 in der "Deutschen Vierteljahrsschrift" Nr. 36. erschienenen, dann auch beson-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Drittens den eigentlichen, echten und reinen Rebus, zu welchem die Belagerung von Tyrus durch Alexander den Groszen 332 vor Christus die Veranlassung gegeben hat. Als nämlich Alexander[90]) während der siebenmonatlichen Belagerung von Tyrus träumte, es sei ihm ein Satyr erschienen und habe sich nach längerem Widerstande endlich fangen lassen, so behandelten die Traumdeuter das Traumbild (*Σάτυρος*) ganz und gar nach Art eines Rebus und lasen: *Σὰ Τύρος* = „Dein (ist) Tyros."

Dr. Johannes Ochmann.

---

ders herausgegebenen und jetzt im 1. Bande seiner «Gesammelten Schriften stehenden Abhandlung über «Die Devisen und Motto des spätern Mittelalters»), mögen wohl nicht gewusst haben, auf welchen weltberühmten Vorgänger die von ihnen Getadelten sich berufen konnten. — Schade ist es, dass Cicero zu dieser «Praxis» kein Wort «Theorie» hinterlassen hat — freilich nicht zu vergleichen mit dem Schaden, dass er eine vortreffliche «Theorie» nicht zur «Praxis» werden liess, durch die er der Erfinder der Buchdruckerkunst geworden wäre. Er meint nämlich in seiner Schrift «Ueber das Wesen der Götter» (2, 37.) bei Bestreitung der Atomistik (atomistischen Naturphilosophie), die Macht des Zufalls bei der Entstehung der Welt aus Atomen müsste man sich so unbegreiflich denken, als die sein müsste, durch welche eine Unzahl auf den Boden hingeschütteter goldener oder anderer Buchstaben («Typen», «Lettern») sich so ordnete, dass man sofort die Annalen des Ennius [ein geschichtliches Werk, das verloren gegangen] oder auch nur einen Vers derselben lesen könnte[89]). — Der «Zufall» allerdings konnte so Etwas nicht füglich zuwegebringen, aber desto leichter Jemand — der erste beste — und er ward dadurch der erste Schriftsetzer, dem wohl der erste Drucker bald genug gefolgt wäre. -- Übrigens will ich ausdrücklich bemerkt haben, ich wolle mit dieser Bemerkung keinesfalls behauptet haben, es hätte noch Niemand den Cicero zum Urheber der Buchdruckerkunst gemacht; ich gestehe einfach das nicht zu wissen und weder alle Erklärer des Cicero, noch alle unzähligen Schriften über die Erfindung der Buchdrukkerkunst auch nur gesehen zu haben.

[89]) Hic ego non mirer esse quemquam, qui sibi persuadeat corpora quaedam solida atque individua vi et gravitate ferri mundumque effici ornatissimum et pulcherrimum ex eorum corporum conversione fortuita. Hoc qui existimet fieri potuisse, non intelligo, cur non idem putet, *si innumerabiles unius et viginti formae litterarum vel aureae vel qualeslibet aliquo coniiciantur*, posse ex his in terram excussis Annales Ennii, ut deinceps legi possint, effici, quod nescio an ne in uno quidem versu tantum possit valere fortuna.

[90]) *Ἕτέραν δ' ὄψιν Ἀλέξανδρος εἶδε κατὰ τοὺς ὕπνους. Σάτυρος αὐτῷ φανεὶς ἐδόκει προσπαίζειν πόρρωθεν, εἶτα βουλομένου λαβεῖν ὑπεξέφευγε· τέλος δὲ πολλὰ λιπαρήσαντος καὶ περιδραμόντος ἦλθεν εἰς χεῖρας. Οἱ δὲ μάντεις τοὔνομα διαιροῦντες οὐκ ἀπιθάνως ἔφασαν αὐτῷ· Σὰ γενήσεται Τύρος.* Plutarch im Leb. Alexand., 24. Kap.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf